MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80230-22

AUTHOR:

WEGENER, PHILIPP

TITLE:

ZUR METHODIK DES HORAZ-UNTERRICHTS...

PLACE:

NEUHALDENSLEBEN

DATE:

1890

Master Negative #

91-80230-22

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

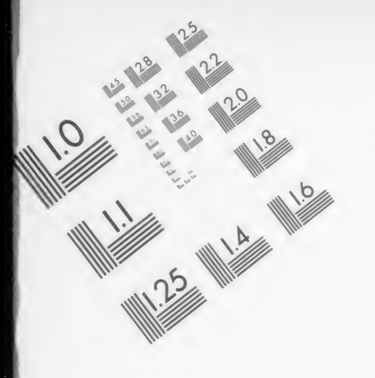
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Wegener, Philipp, 1848-1916.
...Zur methodik des Horaz-unterrichts in der gymnasial-prima, II. teil... vom... Dr. Ph. Wegener. Neuhaldensleben, Eyraud, 1890.
28 p. 25 cm.
At head of title: Jahresbericht des Gymnasiums zu Neuhaldensleben...

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 14x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 9/10/91 INITIALS RK
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



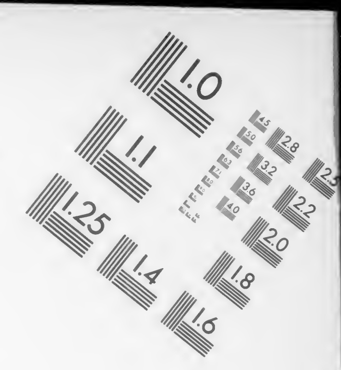


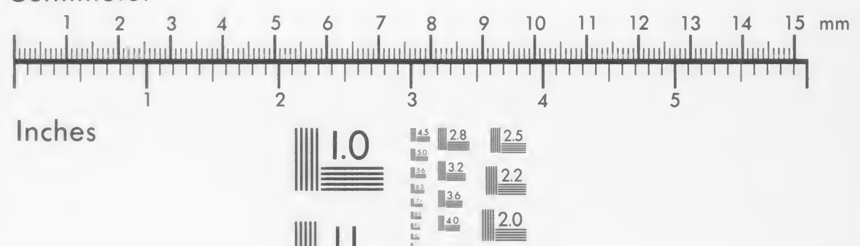
AIIM

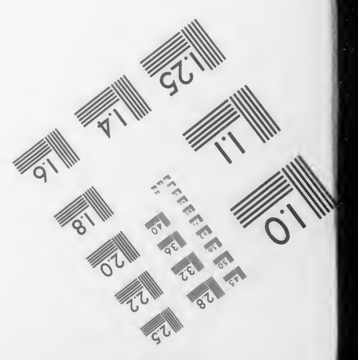
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Jahresbericht

des

GYMNASIUMS

zu

Neuhaldensleben.

Von

Dr. Philipp Wegener.
Direktor.

Inhalt:
Schulnachrichten.
Hierzu eine wissenschaftliche Beilage: 1. Zur Methodik des Horaz-Unterrichts in der Gymnasial-Prima. II. Teil.
2. Prolog und verbindende Dichtung zu den Declamationen bei der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers 1890, vom Direktor Dr. Ph Wegener.

1890. Progr.-Nr. 237.

Neuhaldensleben.
Druck von C. A. Eyraud.
1890.

Zur Methodik des Horaz-Unterrichts in der Gymnasial-Prima.

II. Teil.

Ist es wahr, wie ich im ersten Teile dieses Versuches meinte, dass in der Weltanschauung des Horaz die wichtigsten Bildungselemente und Gesinnungsrichtungen der absterbenden alten Welt des Hellenismus sich vereinigen, wie sie im Mittelpunkte der Zeit um Christi Geburt zusammengeströmt sind, und finden diese im Geiste des Dichters eine eigentümliche Beleuchtung, so wird es eine sehr wesentliche Aufgabe der Erklärung dieses Dichters sein, jene Elemente und Ideen in den Dichtungen des Horaz aufzuzeigen und dem Schüler klar zu machen. Und bei solcher Erklärungsweise wird die Horazlectüre eine concentrierende Bedeutung in dem gesamten Gebiete der Altertumsstudien gewinnen und schrittweise ein klares Bild von der Persönlichkeit des Dichters entfalten. Der Umfang der Gesichtspunkte, um die sich die Beobachtung bei der Lectüre ordnet, ergiebt sich von selbst, wenn man die Aufgabe fest im Auge behält, dass eben die Persönlichkeit des Dichters in ein helles Licht gestellt werden soll. Es sind zunächst in Betracht zu ziehen 1) die individuellen Momente, die für die Erfassung des Charakters von Bedeutung sind. Wollen wir einen Charakter verstehen, so müssen wir alle Lebensregungen, Gesinnungs- und Handlungsmomente der betr. Persönlichkeit auffassen, also a) das äussere Geschehen ihres Lebens, b) die Einwirkungen, welche abgezweckte Erziehung, Lebensstellung und Umgang auf dieselbe ausgeübt hat, c) die Art, wie sich das Leben und Treiben der Menschen in dem Urteile und dem sittlichen Gefühle der Person spiegelt, d) die Zwecke und Ziele, welche sich die Person gesetzt. Sodann 2) sind zu beachten die allgemeinen Elemente, welche als feste Formen die individuellen Regungen auch der originellsten Menschen bestimmen und gestalten, welche der Gesinnung Gestalt und Richtung geben und das Urteil in bestimmte Bahnen lenken. Es sind bei Horaz in Betracht zu ziehen: a) die historische Weltlage des damaligen Roms, b) die socialen Verhältnisse, besonders der Kreise, denen der Dichter angehört, die Formen ihres Lebens und ihrer Thätigkeit, c) die religiösen Verhältnisse des äusseren Cultus und der kirchlichen Gewohnheiten wie die innere religiöse Gesinnung und das religiöse Bedürfnis, d) die ethischen Urteile und das sittliche Gefühl, wie es sich im

grundsätzlichen Denken und im unmittelbaren Handeln zeigt, e) die geistigen, bes. wissenschaftlichen und litterarischen Interessen, welche die Zeit beherrschen und bestimmen.

Hier zeigt sich der Horazerklärung ein weites Feld für Beobachtung und Unterweisung. Doch ich beabsichtige nicht, systematisch die berührten Gesichtspunkte etwa für die Anlage eines Systemheftes zu besprechen. Ich werde nur einzelne Beiträge zur Behandlung dieser Punkte zu geben versuchen. —

Die Originalstellen, welche über das Leben des Dichters Auskunft geben, lässt gewiss jeder Lehrer des Horaz zusammenstellen oder zusammenfassen. Es wird auch kaum der Mahnung bedürfen, ausser den betr. lyrischen Abschnitten die 6. Satire des I. Buches, vielleicht dieselbe des II. Buches und die 2 Epistel des II. Buches hinzuzunehmen. Auch dass das Leben auf dem Sabinergute einen festen, farbenreicheren Hintergrund durch den 16. Brief des I. Buches und die beiden das Landleben betreffenden Episteln (1, 14 und 1, 10), sowie die 2. Epoche erhalte, wird man in weiteren Kreisen für berechtigt halten. Ebenso wird der 15. Brief des I. Buches für geeignet gelten, einen Blick in das Winterleben des Dichters zu eröffnen, seine Reisen an die laue See, nach Baiae, Velia, Salern. Der auch sonst so wichtige 7. Brief des I. Buches wird dazu eine wertvolle Ergänzung bieten. — Doch ein Hauptpfeiler für die Erschliessung des Dichterlebens wird stets die 6. Satire des I. Buches sein müssen, in der 1) die Jugendgeschichte und Jugenderziehung vom Dichter mit den wärmsten Farben eines pietätvollen Herzens erzählt, 2) die Neigung zum praktischen Moralisieren aus der Erziehungsweise des Vaters hergeleitet, 3) von der ersten Begegnung mit Maecenas, 4) von dem Leben des Dichters in Rom erzählt wird, nachdem er seine Sekretärstelle beim Quaestor niedergelegt und das Sabinum noch nicht erhalten hat, — in der 5) ein klares Bild von der Selbstbescheidung des Horaz dem politischen Leben gegenüber, von seinem edlen Stolze gegenüber der gemeinen Verhöhnung seiner Abkunft, dem steten Refrain gegenüber „libertino patre natus“ entrollt wird. — Und doch bietet der Anfang der Dichtung dem Verständnisse Schwierigkeiten, welche schon manchem Lehrer die Lectüre verleidet haben. Darum will ich etwas näher auf dieselben eingehen:

V. 1—6. Du, Maecen, verachtest nicht wie so viele den Niedergeborenen, nicht mich den Sohn des Freigelassenen, weil du selbst dem edelsten Geschlechte angehörst. — V. 7 ff. Denn du besitzst die grundsätzliche, richtige Erkenntnis, dass schon in alter Zeit, schon vor dem Sclavensohne Servius Tullius, viele ahnenlose Männer sittlich und rechtlich und gesegnet mit Ehren gelebt haben; d. h. du siehst ein, dass sittliche Tüchtigkeit unabhängig ist von der Abkunft und dass der Sittlichkeit die Ehrenbeweise gebühren, nicht der Abkunft (Vgl. hierzu die gegensätzliche, im Altertume weit verbreitete Anschauung, wie sie C. 4, 29 ff. ausgesprochen wird). Dagegen an einem Manne vornehmer Abkunft, wie Valerius Laevinus, siehst du, dass er keinen Pfennig mehr wert gewesen ist, natürlich als ein Mann ohne Ahnen v. 14.

Bis hierher ist der Gedanke durchsichtig: doch nun schliesst sich an ‚notante populo etc.‘, und dies bezieht man auf das vorhergehende ‚licuisse‘, also: Und nicht höher gestellt ist der Vornehme als der Ahnenlose, obgleich Richter war das Volk, das in seiner Thorheit oft Unwürdigen giebt und staunend steht vor den Bildern vornehmer Ahnen. — Auch das

ist noch verständlich. — Aber ohne inneren Zusammenhang schliesst sich an: ‚Quid oportet nos facere a volgo longe longeque remotos?‘ Was haben wir zu thun, die wir so weit vom grossen Haufen entfernt sind? Soll diese Frage eine Folge der obigen Ausführung sein, so fehlt eine folgernde Partikel wie ‚also, unter diesen Umständen‘. Dabei spottet allen Interpretationskünsten ‚nos a volgo — remotos‘. Zur eigenen Charakteristik konnte der Dichter nach dem Obigen nur hinzufügen: ‚ich ohne Ahnen‘ oder ‚ich eines Freigelassenen Sohn‘. Und gerade diese Charakteristik würde ihn nicht trennen vom grossen Haufen, im Gegenteil ihn demselben näher bringen.

Aber nun gar die Antwort auf diese Frage! — Diese fehlt vollständig. Vielmehr wird fortgefahren als sei eine Antwort gegeben, mit ‚namque esto ct.‘: ‚denn einmal angenommen —, das Volk würde lieber dem edlen Laevinus als dem Decius die Ehrenstellen geben, und der Censor Appius würde mich ausstossen, wenn ich nicht einen freigeborenen Vater hätte; und damit geschähe mir recht‘. Statt der Antwort wird also die fehlende Antwort: ‚bewirb dich nicht beim Volke um Ehrenstellen, denn dies verteilt dieselben nicht nach dem persönlichen Wert, sondern nach der Abkunft‘ — begründet. Unmöglich aber kann diese Antwort aus der noch dazu sinnlosen Frage: ‚was sollen wir thun, die wir weit vom grossen Haufen entfernt sind‘ — ergänzt werden. Vielmehr muss diese Antwort direct ausgesprochen gewesen sein. Und sie ist thatsächlich ausgesprochen, nur eine sinnlose Interpunktion der Herausgeber hat dieselbe beseitigt. Man hat in folgender Weise zu interpungieren, um einen durchweg glatten und klaren Sinn zu gewinnen:

Cum referre negas, quali sit quisque parente
Natus, dum ingenuus: persuades hoc tibi vere,
Ante potestatem Tulli atque ignobile regnum
Multos saepe viros nullis maioribus ortos
Et vixisse probos amplis et honoribus auctos;
Contra Laevinum, Valeri genus, unde Superbus
Tarquinius regno pulsus fugit, unius assis
Non umquam pretio pluris licuisse. — Notante
Iudice, quo nosti, populo, qui stultus honores
Saepe dat indignis et famae servit ineptus,
Qui stupet in titulis et imaginibus, quid oportet
Nos facere? — A volgo longe longeque remotos!
Namque esto cet.

D. h. V. 14 ff. Dagegen wenn das Volk Richter ist, — was müssen da wir thun? — Weit, weit ab von dem grossen Haufen (erg. müssen wir sein). — Denn angenommen (neml. wir hielten uns nicht fern) = denn sonst cet. —

Die Belehrung über das äussere Leben des Dichters bedarf einer näheren Ausführung nicht. Es wird ja jeder verständige Lehrer das Typische in dem Entwicklungsgange des Dichters hervorheben und mit bekanntem biographischen Material anderer dem Schüler bekannter Persönlichkeiten zu verknüpfen und zu ergänzen suchen. Sehr empfiehlt es sich Ciceros Erzählung über die eigene Jugendentwicklung im Brutus (c. 89 flgd.) herbeizuziehen

und der parallel laufenden Privatlectüre zuzuweisen. Horaz nennt aus seiner Erziehung nur den Cursus beim Grammatiker und erwähnt kurz das philosophische Studium in Athen. Sehr viel ausführlicher berichtet Cicero von seinen philosophischen Studien, und die rhetorischen treten vollkommen neu hinzu. Auch die Erziehung des Agricola bei Tacitus und der schöne Abschnitt über ältere und jüngere Erziehung im Dialogus de orat. bieten eine vortreffliche Ergänzung. Nur macht ein derartiges concentrierendes Privatstudium wieder eine gute Chrestomathie aus römischen Prosaikern notwendig oder doch wünschenswert. — Auch der Begriff Grammatiker wird bei dieser Gelegenheit klar gelegt und durch die über die alexandrinischen Grammatiker (bes. Aristarch) bei der Homerlectüre gemachten Mitteilungen ergänzt und belebt werden. Unter Umständen wird auch Kallimachus (z. B. bei Gelegenheit von c. 1. 4. 16 fabulaeque Manes vgl. Kall. 13, 3) und Aratus (bei Gelegenheit von Cic. N. D. II. und Germanicus oder Cic. d. or. 1, 16, 69) eingegliedert werden. Liest man Sat. 1. 3, so wird man bei der epikureischen Culturentwicklung v. 99 ff. (mutum et turpe pecus — Donec verba, quibus voces sensusque notarent, Nominaque invenere) die Streitfrage des Altertums erwähnen, ob die Sprache φύσει oder θέσει sei, ferner die Frage nach der Analogie und Anomalie mit Rücksicht auf Caesar (vgl. Dat. sgl. IV. auf — u) streifen; man wird Roms grössten Grammatiker Terentius Varro zu nennen Gelegenheit finden, wenn man von der palatinischen Bibliothek zu reden hat. — Für die Studien des Dichters im stillen Athen wird man zunächst die Localfarbe aus Ep. 2, 2, 81 ff. — gegenüber dem Treiben des Weltmittelpunktes Rom — nicht verschmähen an geeigneter Stelle aufzutragen. Man wird auf die gleichzeitigen Studien von Ciceros Sohn in Athen hinweisen, und liest man die Officien, die betreffenden Stellen des Prooemiums darauf beziehen, ja vielleicht auch den Briefwechsel des jungen Cicero berücksichtigen. — So gewinnt das Leben des Dichters an Reichtum der Anschauung, und es krystallisieren sich andere, bes. die lateinischen Privatstudien in anregender Weise um denselben. — Für den römischen Aufenthalt und den Verkehr bei Maecen gewinnt man aus der anmutigen 9. Sat. des I. B. willkommene Ergänzung, dazu kommen bes. Ep. I. 7 und II. 2. —

Für die Zeit seines Landaufenthalts bietet der Cato Maior treffliche Gelegenheit zur Vertiefung, ebenso die schönen nicht genug zu empfehlenden Elegien des Tibull. Ist es möglich, so zieht man die schon oben genannte 6. Satire des II. Buches herbei. Ausserdem sind die Oden reich an anmutigen Bildern des ländlichen Lebens und Genusses (so Faune Nymphar., Velox amoenum, Phidyle, Bandusia, Aequam mem., Tyrrhena reg., Inclusam Dan. u. a.). —

Zur Warnung bemerke ich: es wäre sehr thöricht, wollte man etwa zunächst in einem Zuge Alles lesen, was über das Leben des Horaz Auskunft giebt. Vielmehr wird man zur Einleitung in die Lectüre ein knappes Lebensbild zeichnen, und sobald die Lectüre neue oder ergänzende Züge bietet, diese an der betreffenden Stelle eingliedern, nachdem man durch geschickte Vorbereitung die betreffende Stelle des Lebensabschnittes in das Bewusstsein zurückgehoben hat. Schliesslich wird eine zusammenfassende Zusammenstellung aller Züge das vollständige Bild als Ganzes zur Anschauung führen.

Auch den Freundeskreis des Dichters wird man erst allmählich aus den Dichtungen

selbst erwachsen lassen, bei dem ersten Lebensabriss mag man sich ausser auf Augustus und Maecenas auf Vergil und Varius beschränken, wenn nicht durch frühere Lectüre auch Tibull den Schülern schon nahe gerückt ist. Mit der Zeit wächst die Zahl: zu dem geistigen Mittelpunkte des römischen Litteraturlebens, wie er in Maecenas sich gezeigt, tritt Asinius Pollio und Messalla, im Übrigen mehren sich die Namen der befreundeten Personen. Doch man sei sparsam bei etwaigen Mitteilungen über diese Männer, alles todte Material ist zu meiden, dagegen suche die Erklärung Alles zur Anschauung zu bringen, was die Dichtungen selbst bieten. Von dem Kreise älterer Freunde und Bekannten wird man die jüngeren litterarisch interessierten Männer zu sondern wissen, die im Horaz ihr geistiges Haupt anerkennen. Man wird an c. 4, 3, 13 ff. ‚Romae principis urbium Dignatur suboles (Nachwuchs, die nachwachsende Generation) inter amabiles Vatum ponere me choros' den um den jungen Tiberius Ep. 1, 3 gruppierten Kreis und diesen (Ep. 1, 9) selbst anschliessen. Eine Ergänzung bringt die Charakteristik des Tiberius in den Annalen des Tacitus. —

Auf das eigentlich Antiquarische gehe ich hier nicht ein, bemerke nur, dass oft genug trockene, das Verständnis der Dichtungen geradezu vernichtende antiquarische Sammlungen über Wein, Kleidung u. s. f. gemacht werden. Den Massstab für solche Sammlungen und Zusammenstellungen muss das Bedürfnis abgeben, das Verständnis der Dichtungen und der Dichterpersönlichkeit selbst zu vertiefen; man hat zu fragen, ob durch gewisse antiquarische Beobachtungen der Hintergrund und die umgebende Situation, in der das Bild des Dichters zu zeichnen ist, an Klarheit und Anschaulichkeit gewinnt.

Auch in pedantischer Systematisierung des **mythischen Materials** kann arg gesündigt werden. So wichtig die eigentlich **religiösen Fragen** sind, so nichtssagend und bedeutungslos für ein tieferes Verständnis ist das aus gelehrten Studien geschöpfte Mythenmaterial, das sich als herkömmliches Ornament in die Dichtungen eingestreut findet. Selbstverständlich müssen die mythischen Thatsachen bekannt und die Beziehung in dem betreffenden Zusammenhange klar sein. — Sehr wertvoll dagegen sind vergleichende Betrachtungen der bei Horaz vorkommenden Hymnen in ihrer eigentümlichen poetischen Form (c. 1, 12 u. 1, 10; 1 21; 1, 35; 2, 19; 3, 4; Carm. sæcul. nebst dem Prolog 4, 6, der Gebete (z. B. 1, 31; 1, 30; 1, 19 u. a.). — Wertvoller noch ist ein sorgfältiges Eingehen auf den religiösen Standpunkt des Dichters, c. 1, 34 (Parcus deor.) zwingt zur Beantwortung der Frage nach seiner religiösen Ueberzeugung: Ich, Epikureer, der bisher den Blitz und Donner nur als Folge von Wolken angesehen, habe einen furchtbaren Blitz aus heiterem Himmel erlebt und mich überzeugt, dass der Gott das Höchste mit dem Niedersten zu tauschen vermag, dass Fortuna nach der Laune ihres Herzens hier die Krone nimmt und dort auf das Haupt setzt. Der Epikureische Deismus muss dem Schüler klar werden, am besten auch unter dieser Bezeichnung. Am meisten empfiehlt sich zur Einführung in demselben die Lectüre einer Quellenstelle, bes. Cic. d. N. D. I. c. 16—20. Man kann dem Schüler zum Verständnis bringen, wie sich die Epikureer durch die πρόληψις zur Annahme der Götter gezwungen fühlten, wie sie aber der Begriff Gottes als glücklichsten Wesens zur Annahme absoluter Unthätigkeit der Gottheit zwang. Die volle psychologische Klärung der anticipatio, etwa im Anschluss an den modernen psychologischen

Begriff des Gemeingefühls, kann allerdings nicht vom Lateinlehrer gegeben werden, doch der Lehrer des Deutschen hat dringend Veranlassung, auf denselben einzugehen. Ebenso bietet die neuere klassische Litteratur reichlich Gelegenheit, die verschiedenen religiösen Standpunkte zu characterisieren, den Theismus Klopstocks neben dem englischen rationalistischen Deismus Lessings und dem Pantheismus Goethes (Spinoza). Auch der Religionslehrer wird das Bestreben haben, die genannten Standpunkte zum deutlichen Verständnis zu bringen. Und beide Lehrer haben die Pflicht, die von dem Schüler in der klassischen Lectüre gewonnenen Anschauungen zu verwerten, einzugliedern und zu vertiefen. Darum müssen sie sich auch bewusst halten, was diese Lectüre bietet. Wird das II. Buch Ciceros de Nat. Deor. gelesen, von dem ich jedem Primaner wenigstens einige wichtige Stellen über den Pantheismus der Stoiker wünschen möchte, so bietet gerade die klassische Lektüre ausreichendes Material, aus dem der Deutsch- und Religionslehrer die drei Begriffe Theismus, Deismus und Pantheismus entwickeln hann.

Auch sonst drängt die Horazlectüre mehrfach auf die religiösen Ideen des Altertums einzugehen, so trägt das 12. Lied des I. B. v. 13 ff.

Quid prius dicam solitis parentis
Laudibus, qui res hominum ac deorum
Qui mare ac terras variisque mundum
Temperat horis?
Unde nil maius generatur ipso
Nec viget quicquam simile aut secundum, –

wie der Hymnus des Kleanthes einen fast monotheistischen Character. Man verbinde hiermit c. 3. 1. 5—8; 3.4. 45–48 und den Anfang von 3. 5. — Man lasse den Schüler das Bild der weisheitsvollen, gerechten Weltordnung (temperare!) wohl erfassen und in Gegensatz stellen gegen die Launenhaftigkeit des Beliebens, wie sie auch bei Horaz in der dæmonischen Gewalt der Fortuna auftritt und nicht bloss dem Epos, sondern auch der philosophischen Ethik des abblühenden Altertums eignet. Man lasse den klassischen, mythischen Ausdruck der weisheitsvollen Weltregierung, den Ausdruck einer sittlich-vernünftigen Weltordnung begreifen, wie er im Mythus vom Gigantenkampf vorliegt. Man lasse das Götterverzeichnis in c. 1, 12 mit dem von 3, 4 vergleichen, um die sittlichen Mächte begreiflich zu machen, auf denen die sittliche Weltordnung beruht. Auch c. 2, 19 (Bachum in remotis) wird Züge zur Vervollständigung des Bildes bieten. Der rationalistische Charakter der Mythendeutung wird dem Schüler klar werden, besonders wenn sich Gelegenheit findet, diese Art von Mythenerklärung an dem gröberen Beispiele in Ep. 1. 2 (Trojani belli —) zu veranschaulichen.

Auch den Euhemerismus, der den Schülern durch Cic. Tusc. 1, § 27 flg. nahegerückt ist, wird man zu streifen haben bei c. 3. 3. 9 ff. Hac arte Pollux et vagus Hercules Enisus arces attigit igneas ct.), ferner beim Prooemium von Ep. II, 1. Eng damit verbindet sich die doppelte Form der Kaiser-Apotheose, von der ich im ersten Abschnitte gesprochen habe. — Ein schönes Bild edler Auffassung der Gottheit bietet die Phidyle-Ode c. 3, 23, — einen der mancherlei religiösen Gedanken des Altertums, welche die Brücke zum

Christentum schlagen. — Der Begriff von nefas und fas und die Ausführung von c. 1, 3 (vgl. I. Teil) führen auf die Volksauffassung vom Neide der Götter zurück, welche für das Altertum so bedeutungsvoll ist. — Noch einige andere Gesichtspunkte seien nur erwähnt, wie der Aberglaube, die Begierde nach Einblick in die Zukunft, der Schrecken und die Freudlosigkeit des Todes nebst den Zweifeln über ein Leben im Jenseits (vergl. hierzu Tusc. I).

So bietet Horaz eine Fülle religiöser Ideen, die einen wertvollen Inhalt der Weltanschauung des Primaners zuführen. Fast alle religiösen Regungen des Altertums werden gestreift, — unter einander allerdings mannigfach widersprechend. Der Dichter fühlt sich je nach seiner Stimmung und Erfahrung bald in dieser, bald in jener Richtung angeregt. Keine der Ideen ist ihm zu einem festen Besitz und einer seine ganze Lebensführung beherrschenden Macht geworden. Im Grunde ist das mit grundsatzloser Gesinnungslosigkeit in religiösen Fragen gleichbedeutend, die Religion befriedigt eben nicht mehr die tiefsten Lebensbedürfnisse des Dichters, sowenig wie die seiner gebildeten Zeitgenossen. Aber er steht doch den religiösen Ideen nicht gleichgiltig oder verächtlich oder mit dem kalten Verstande eines nüchternen Rationalisten gegenüber, der die Religion nur als Zuchtmittel des dummen Volkes zu betrachten pflegt. Ihn rührt die Schönheit der die Natur personificierenden Weltbetrachtung in seinem innersten Gemütsleben ebenso wie Schiller in den Göttern Griechenlands, — ihn ergreift der Kampf der menschlichen Hybris mit den gottgewollten Schranken in seinem sittlichen Empfinden ähnlich wie Aeschylus und Sophokles, wenn auch weniger tief, — einen mächtigen Eindruck macht auf ihn die Erhabenheit einer allwaltenden Vernunft, welche die Welt im Innersten lenkt. Und mag er auch ein parcus deorum cultor et infrequens sein, er würde in tiefster Seele auf das schmerzlichste berührt werden, wenn der farbenreiche Schmuck, den Religion und Cultus um das Leben und den Brauch des Volkes gebreitet, von nüchtern aufklärender Hand beseitigt würde. — Einseitige und Alles nur nach der starren Logik eines reflektierenden, systematischen Denkens beurteilende Gelehrte können dem Schmetterlingsfluge einer empfindungsvollen Dichterseele die mannigfach wechselnden Regungen nicht nachfühlen. Diese nehmen den Dichter stets auf sein Glaubensbekenntnis zu Protokoll, und wehe ihm, wenn die spätere Aussage einer früheren widerspricht. Gerade bei dem Gedichte Parcus deorum haben viele Ausleger die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen, zu beweisen, wie wenig Verständnis sie für lyrische Dichtung haben. Man darf ihnen rathen, sich einmal ganz mit den Eindrücken der Osternacht in Goethes Faust I zu erfüllen, nachzuempfinden, wie den an der Todespforte rüttelnden Faust die Gefühle kindlichen Autoritätsglaubens bei den Osterklängen ergreifen, ihn vom Selbstmord zurückführen — und doch den beglückenden Glauben der Kindheit nicht zurückgeben. Die Erklärer würden aus einer tieferen Beschäftigung mit Goethe und dem Menschen überhaupt mehr lernen können als aus reicher Sammlung von Parallelstellen, denn Verständnis für Poesie ist Verständnis der rätselvollen menschlichen Seele. Auch für den Schüler ist es notwendig, die wechelvollen Schwankungen des religiösen Denkens früher an Dichtungen der Neuzeit kennen zu lernen, ehe man ihm zumutet, die religiöse Gesinnung des roemischen Dichters zu verstehen und zu würdigen. Interessante und wertvolle Vergleiche zwischen Altertum und christlicher Neuzeit kann auch der Lehrer des Deutschen im Anschluss hieran

anstellen, die Frage nach der religiösen Überzeugungstreue, wie sie besonders den Protestanten als sittliches Ideal vorschwebt, bildet einen integrierenden Bestandteil der ethischen Idee der inneren Freiheit und gehört somit recht eigentlich in den propädeutischen Unterricht.

Doch viel tiefer als das religiöse Empfinden greift das philosophische Denken in die Dichtungen des Horaz ein. Es würde nicht viel bedeuten, wenn uns die Gedichte nur eine Anzahl Philosophennamen nennten, wie Demokrit, Sokrates, Plato, Aristipp, Diogenes, Chrysipp, Panaetius, Krantor u. a. Da würde sich die Erklärung mit einer kurzen Notiz begnügen dürfen. Auch ein Gedicht wie die Archytasode (1, 28) bedarf nur geringer Beihülfe seitens der Philosophie. Erfährt der Schüler, dass Archytas ein Pythagoreer, Gesetzgeber Tarents und ein Zeitgenosse Platos war, so genügt das. Die naturphilosophischen Forschungen des Archytas bringt das Gedicht selbst in andeutenden Zügen dem Leser nahe. Für Pythagoras genügt eine kurze Erwähnung der Seelenwanderung und der Erzählung von Euphorbos; das Gebiet seiner Forschung bestimmt v. 14 (non sordidus auctor Naturae verique' ein nicht unlauterer Quell der Natur und der Wahrheit). Liest man den hübschen Brief Ep. 1, 12, so wird man auf Demokrit und seine Philosophie hinweisen und es nicht versäumen, die Probleme der Naturphilosophie aus v. 16 ff. finden zu lassen. Auf die quinta essentia des Aristoteles, resp. der Pythagoreer, hat man bei quinta parte sui nectaris c. 1. 13 hinzuweisen. — Doch das und Anderes der Art sind Einzelheiten aus der Geschichte der Philosophie, die für ein tieferes Verständnis des Dichters nicht eben grosse Bedeutung haben.

Ganz anders dagegen steht es mit der philosophischen Ethik des Altertums. Diese bildet eins der allerwichtigsten Elemente in der Weltanschauung des Dichters, sie ist eine ergiebige Fundstätte für die vom Dichter dargestellten Gedanken, sie bestimmt ihm die Werte des Lebens, sie normiert ihm die Urteile über Güter, Übel und das Lebensglück. — sie bildet für den Schüler ein wichtiges Centrum für grosse aus dem klassischen Altertume ihm zuströmende Gedankenmassen. Da es mir scheinen will, als ob auch selbst Erklärer, die Ernst mit der philosophischen Seite der Interpretation zu machen bemüht sind, wie Weissenfels, — doch nicht immer den rechten Weg einschlügen und nicht erkennten, welches die springenden Punkte, die stehenden Fundamente und leitenden Begriffe dieser antiken Lebensweisheit wären, so will ich auf die zum Verständnis durchaus notwendigen Gedankengänge und Begriffe hinweisen und an einigen Gedichten zu zeigen versuchen, wie diese von denselben getragen werden; auch werde ich versuchen, Andeutungen zu machen, wie diese ethischen Ideen wertvolle Concentrationsstoffe für den lateinischen Unterricht überhaupt bieten. Ich denke, man wird nicht verkennen, dass dergleichen Hinweise für viele Lehrer des Lateinischen recht wünschenswert erscheinen, ist doch die bedauernswerte Thatsache bekannt genug, dass so mancher Lateinlehrer der obersten Klasse sich heftig gegen die Lectüre philosophischer Schriften des Cicero sträubt, offenbar ein beklagenswertes Zeugnis, dass dieselben mit dem Gedankenmaterial dieser Schriften nichts anzufangen wissen. Dies Material ist aber eben die antike Ethik.

Unbedingt notwendig ist es, dass der Schüler verstehen lernt, wie sich das ganze

philosophische Denken seit dem Abblühen der grossen Philosophen, Plato und Aristoteles, vor Allem auf roemischem Boden unter der Herrschaft des stoischen und epikureischen Systems um die Frage dreht: Wie kann der Mensch glücklich werden (beatus). Die selbstverständliche optimistische Voraussetzung ist dabei, dass dem Menschen ein Lebensglück beschieden sei. — Diese Frage drängt zu der weiteren Frage: Welche Mittel und Wege zur Glückseligkeit (beata vita) giebt es für den Menschen? Diese Mittel führen den Namen Güter (bona), dagegen die Mittel, welche die Glückseligkeit zerstören oder auch sonst unmöglich machen, heissen Übel (mala). — Somit ist die oberste Frage der antiken Ethik die: Was sind Güter und Übel? die antike Ethik ist ihrem Wesen nach Güterlehre.*) Auch bei Horaz sind die ethischen Dichtungen sämtlich der Frage gewidmet: wie kann der Mensch glücklich werden, welche Mittel stehen ihm hierzu zu Gebote und welche Mittel verhindern das Glück der Menschen? —

Wie der Mensch die Glückseligkeit erstrebt, so muss er auch die zur Glückseligkeit führenden Mittel erstreben (appetere, expetere, sequi, admirari); und umgekehrt, wie er das Gegenteil der Glückseligkeit zu meiden sucht, so muss er die Mittel, welche die Glückseligkeit vernichten, zu fliehen und meiden bestrebt sein (fugere).

Die naive Antwort des Laien auf die Frage nach den Gütern ist die: Lust, Reichtum, Gesundheit, Schönheit, Ehre und Macht sind Güter, sind Mittel zum Glück; die Gegenteile sind Mittel zum Unglück, sind Übel. — Ist diese Antwort richtig, dann muss durch Reichtum, Ehre u. s. f. ein glückliches Leben zu gewinnen sein. — Das ist nicht der Fall. In Rom drängte Alles nach Reichtum und Ehre, sah also gerade in diesen beiden Besitztümern die Mittel zum Glück. Der polemische Teil von Horaz' ethischen Dichtungen ist daher vor allem dem Kampfe gegen die Hochschätzung von Reichtum, Luxus und Ehre gewidmet, ähnlich wie die Prooemien des Salust (vgl. c. 1, 31; 2, 2; 2, 3; 2, 16; 2, 18; 3, 1; 3, 2; 3, 16; 3, 24; 3, 29; 4, 9; 37 ff. Epist. 1, 1; 1, 2, 41 ff. 1, 16).

Eine andere Antwort als der naive Laie geben die beiden herrschenden philosophischen Systeme, das der Stoiker und das des Epikuros. Ich werde im Folgenden vor allem die Grundsätze der stoischen Lehre besprechen, haben die Schüler diese verstanden, so werden sie sich ohne Schwierigkeit in die verwandten Gedankengänge der Epikureer hineinfinden, so verschieden das Endurteil über Güter und Übel in beiden Schulen klingt, und so erbittert der Streit zwischen denselben tobt. Die Stoiker also meinen: nur das sittlich Gute, nur die Tugend ist ein Gut; nur das sittlich Schlechte, das Laster ein Übel. Es ist der Gedanke, den Horaz c. 2, 2, 17 ff ausspricht:

Redditum Cyri solio Phrahaten
Dissidens plebi numero beatorum
Eximit virtus populumque falsis
Dedocet uti

*) Man hat hier lange zu wehren, dass Güter (bona) und das sittlich Gute (honestum), Übel (mala) und das sittlich Schlechte (turpe) vom Schüler verwechselt werden.

Vocibus, regnum et diadema tutum
Deferens uni propriamque laurum,
Quisquis ingentes oculo inretorto
Spectat acervos.*)

Was der naive Mensch als Güter und Übel anzusehen pflegt, ist für das wahre Glück gleichgiltig und unwesentlich, ein ἀδιάφορον. Es ist daher ein schwerer Irrtum, eine ψευδὴς δόξα oder falsa opinio, jene Dinge für Güter resp. Übel zu halten. Somit ist das einzige Mittel zur Glückseligkeit die Tugend, und diese ist ein seelischer, geistiger Zustand, dessen Besitz nur von dem Menschen selbst und seinem Willen abhängt, während Reichtum, Ehre u. s. f. von einer ausser dem Menschen stehenden Macht gegeben wird. Der Mensch ist somit im höchsten und wahrsten Sinne des Wortes seines Glückes Schmied. (Vgl. über die Abhängigkeit der äusseren Besitztümer in anderem Zusammenhange c. 3, 29, 41 gegenüber dem potens sui dem αὐταρκής; den Schluss von c. 1, 34; Ep. 1, 1, 68 Fortunae responsare superbae trotzen der übermütigen Fortuna; Ep. 1, 16, 73 ff. die Unverlierbarkeit des wahren Gutes). —

Sind die Güter für uns erstrebenswerte, die Übel fliehenswerte Dinge, so wird von unserem Urteile über das was ein Gut oder ein Übel sei, auch unser Verhalten diesen Dingen gegenüber bedingt sein. Was wir für ein Gut halten, erstreben wir; was wir für ein Übel halten, das suchen wir zu meiden. — Fehlt uns aber die richtige Erkenntnis, das wahre Wissen über das was Güter und Übel sind, so richtet sich unser Wille und unser Handeln auf falsche Ziele und sucht Dinge zu meiden, die nicht meidenswert sind, wie Schmerz und Tod.

So beweist eine mangelhafte Erkenntnis eine verkehrte Willensrichtung. — Wer aber die volle, wahre Erkenntnis besitzt, ist weise, wer statt dieser Erkenntnis nur eine falsa opinio hat, ist ein Thor. Somit kann nur der Weise die richtige Willensrichtung haben, er allein kann sittlich, er allein glücklich sein, — und er muss glücklich sein, denn er besitzt die Mittel der Glückseligkeit im vollen Masse. Und diese Mittel oder Güter umschliessen Alles, was irgend welchen Einfluss auf die menschliche Glückseligkeit hat. Darum ist er der Besitzer des Reichtums, der glücklich macht, er ist der allein Reiche, er ist allein unabhängig von jeder Macht ausser ihm (bes. der Fortuna) und nur bestimmt durch sich selbst, durch seine Vernunft, er ist der einzig Autonome, der einzig Freie, — der wahre Herrscher oder König. Er besitzt die volle Erkenntnis, versteht auch darum Alles, daher der Schluss von Ep. 1, 1. — Man wird die Schüler wiederholt in diesen

*) Vgl. Ep. 1, 1, 41 ff Es sollte der Bemerkung gegen Kiessling nicht bedürfen, dass die falsche Benennung beatus ist, vgl. die Ausführung Ep. 1, 16, 17 ff. Auch auf c. 4, 9 vocaveris recte beatum ct. wird richtig hingewiesen von Nauck und Schütz, nur hätten beide Erklärer sich sagen sollen, dass ein Schüler und leider viele Lehrer zur Erklärung der Stelle mehr bedurft hätten als dieses Citats. Der allgemeine Sinn ist: nur der Tugendhafte verdient den Namen des Glücklichen, während der grosse Haufe den Reichen und Mächtigen so nennt. Die Tugend ist als Dämon gedacht, der das wahre Glück verleiht und verweigert und so thatsächlich lehrt, wer wahrhaft glücklich ist oder nicht. An unserer Stelle ist die Tugend nicht als Weisheits-Lehrerin zu denken, wie Kiessling will.

Gängen zu führen und auf das Sokratische der Anschauung hinzuweisen haben, dass Sittlichkeit und sittliches Handeln der Ausfluss der richtigen Erkenntnis sei. Die Anschauung findet im deutschen Unterricht passend eine genauere psychologische und ethische Bearbeitung, wobei man, wenn es möglich, nicht versäume, die Perspectivität der Güter aus Platos Protagoras herbeizuziehen.

Derselbe Zusammenhang zwischen Erkennen und Handeln zeigt sich beim Thoren. Dieser hat die falsche Willensrichtung, weil ihm die Erkenntnis über die Güter und Übel mangelt. Die Strebungen des Thoren nach nur vermeintlichen Gütern und das Vermeiden von nur vermeintlichen Übeln sind die Krankheiten der Seele, die πάθη, die man nach Cicero Tusc. 4, § 10 durch morbi wiedergeben sollte, wofür aber der Ausdruck perturbationes animi (Hor. tumultus mentis, curae vgl. c. 2, 16, 10 ff.) beliebt ist, — und das sind die Leidenschaften. Diese zerfallen als falsche Schätzungen der Güter und Übel nach dem Einteilungsprinzip der Zeit in zwei Reihen. Es macht nemlich einen Unterschied, ob wir die vermeintlichen Güter in der Gegenwart oder Zukunft schauen, ebenso die Übel. Danach stellen die Stoiker das folgende Schema der Leidenschaften auf:

Leidenschaften

	aus vermeintlichen Gütern:	aus vermeintlichen Übeln:
aus Dingen der Gegenwart:	laetitia exultans	aegritudo
aus Dingen der Zukunft:	libido.	timor.

Zur Belehrung über die Leidenschaften empfiehlt sich aus den Schriften des Cicero besonders das IV. Buch der Tusculanen herbeizuziehen, das vor der theoretischen Erörterung des V. Buches in mannigfacher Weise den Vorzug verdient. Liest man das erstgenannte Buch, wenn auch nur im Auszuge, mit den Schülern, so wird man die Gelegenheit zu mannigfacher Vertiefung der Lehre von den Leidenschaften gewinnen. Die Cap. 6, 11 gegebene Definition des Zeno: est igitur Zenonis haec definitio, ut perturbatio sit, quod πάθος ille dicit, aversa a recta ratione contra naturam animi commotio, — führt zur Erklärung des ὀρθὸς λόγος als göttlicher Weltvernunft, herrschend im Universum, und ganz analog der im menschlichen Mikrokosmus thätigen Vernunft des Menschen mit göttlichem Ursprung, — sie führt zur stoischen Gleichsetzung des physischen Weltgesetzes und des Sittengesetzes und damit der physischen und moralischen Erkenntnis. Hat man im I. B. der Tusculanen § 40 ff. den aus der stoischen Philosophie genommenen Unsterblichkeitsbeweis mit den Schülern besprochen, so bietet ein Eingehen oder Zurückgreifen auf die stoische Physik nicht besondere Schwierigkeiten. Es gewinnt dann auch die stoische Lehre vom naturgemässen Leben erst

ihre volle Klarheit, eine Lehre, die auch für Horaz Ep. 1, 10 nicht ohne Bedeutung ist, und die bei Besprechung der deutschen Sturm- und Drangperiode und der Rousseauschen Lehre von der Natur und dem Begriff des Naiven wohl zur Anknüpfung verwertet werden kann. Allerdings scheint mir das Eingehen auf die stoische Physik für das Verständnis des Horaz nicht von gleicher Wichtigkeit wie die Klärung der ethischen Ideen. Doch es sei darauf hingewiesen, dass auch die stoische Physik für den lateinischen Unterricht der obersten Stufe zu einem fruchtbaren und wertvollen Gedankenkreise gemacht werden kann. Aus der Secunda ist meist das 6. Buch der Aeneis bekannt, ferner empfiehlt sich als Lectürestoff im hohen Masse das schöne Somnium Scipionis und das II. B. Ciceros N. D. wenigstens in Auswahl. — Doch um auf das IV. Buch der Tuscul. zurückzukommen, liest man in diesem mit den Schülern die Entwicklung der Lehre von den Leidenschaften und die § 43 ff. gegebene Darstellung der peripatetischen Lehre vom Nutzen derselben und die daran anschliessende stoische Polemik, so bereitet man dem Deutschlehrer das Feld für die aristotelische Lehre vom tragischen Mitleid und der tragischen Katharsis, die dem Schüler durch Lessings Hamburger Dramaturgie entgegengetragen wird. Der Satz z. B. § 46: „Haec tamen ita disputant (Peripatetici), ut resecanda (die Leidenschaften) esse fateantur, evelli penitus dicant nec posse nec opus esse et in omnibus fere rebus mediocritatem esse optimam existimant“ führt fast unmittelbar auf die Lessingsche Erklärung der Katharsis und bildet eine treffliche Einleitung für das meist sehr oberflächlich aufgefasste 10. Lied des II. Buches (Rectius vives) mit der aurea mediocritas v. 5.*)

Das IV. B. der Tusculanen giebt ferner eine vortreffliche Vorbereitung und Erklärung für die Ausführung des Horaz in Epist. I, 1 über die constantia, die Consequenz. Ich hebe zur Probe einzelne wichtige Sätze heraus, § 12: ‚Natura enim omnes ea; quae bona videntur, sequuntur fugiuntque contraria. Quam ob rem simul obiecta species est cuiuspiam quod bonum videatur, ad id adipiscendum impellit ipsa natura. Id cum constanter prudenterque fit, eius modi appetitionem Stoici βούλησιν appellant, nos appellemus voluntatem. Eam illi putant in solo esse sapiente, quam sic definiunt: voluntas est, quae quid cum ratione desiderat‘. — § 34 ‚Quando igitur virtus est adfectio animi constans conveniensque, laudabiles efficiens eos, in quibus est, et ipsa per se, sua sponte separata etiam utilitate laudabilis, ex ea proficiscuntur honestae voluntates, sententiae, actiones omnisque recta ratio‘. — § 30 ‚Sicut — corporis temperatio, cum ea congruunt inter se, e quibus constamus, sanitas, sic animi dicitur, cum eius indicia opinionesque concordant, eaque animi est virtus, quam alii ipsam temperantiam dicunt esse, alii obtemperantem temperantiae praeceptis et eam subsequentem nec habentem ullam speciem suam, sed, sive hoc sive illud sit, in solo esse sapiente. Est autem quaedam animi sanitas, quae in insipientem etiam cadat, cum curatione

*) Bemerkt sei hier, dass die Lessing'sche Erklärung der Katharsis auffordert, die Abhandlung von Bernays herbeizuziehen. Es ist dankenswert, dass dieselbe in Cauers Leseb. f. Prima mitgeteilt ist. — Die Lehre vom Wert und Unwert der Leidenschaften, wie sie Cicero giebt, kann auch sonst für den deutschen Unterricht sehr fruchtbar gemacht werden, 1) für dramatische Charakteristik, 2) für die Entwicklungsbedingungen der Culturgeschichte. Beide Gesichtspunkte helfen dazu eine philosophische Propaedeutik zu geben.

[et gubernatione] medicorum conturbatio mentis aufertur. — Die Auffassung der Unsittlichkeit als seelischer Krankheit ist ein der Horazischen Darstellung ständig zu Grunde liegendes Bild. Die Folge der rechten Einsicht in die Güter und Übel muss unbeirrbare Consequenz des Werturteils sein, es muss sowohl der Einzelne mit sich selbst in diesem Urteil übereinstimmen wie die Gesamtheit derer, welche die rechte Einsicht besitzen. Darum wird die wertvollste Beschäftigung des Menschen das Studium der Philosophie sein, denn diese giebt jene Einsicht, welche die rechte und unwandelbare Wertschätzung und damit die Glückseligkeit zur Folge hat. Das eben ist in groben Zügen der Inhalt von Epistel I, 1.

Leider kann ich nicht sagen, dass die Vulgär-Commentare, welche in den Händen der Schüler sind und meist auch dem Lehrer die Bahnen seiner Erklärung vorzeichnen, ein Verständnis für die ethischen Gedankengänge des Dichters beweisen; die wissenschaftlichen Commentatoren lassen sich aber nur selten auf dies Verständnis hin prüfen, da sie vornehm oder vorsichtig einer inhaltlichen Analyse der Dichtungen aus dem Wege gehen. Es scheint mir daher nicht überflüssig, um der Seichtigkeit der Vulgärerklärung entgegenzutreten, auf den Gedankengang der genannten Epistel I, 1 etwas näher einzugehen.

I. Veranlassung des Briefs: Maecen hat den Horaz zu neuer lyrischer Dichtung aufgefordert (Bild des entlassenen Gladiators) v. 1–3.

II. Antwort darauf: 1. Ich bin nicht mehr geeignet zur tändelnden Lyrik, dazu gehört a. Jugend und b. ein leichtes Herz. (Das Bild des entlassenen Gladiators Veianius wird weiter geführt). Ich würde mich nur lächerlich machen, darum lasse ich die Verse (gemeint Lyrik! vgl. Episteln wie Satiren als halbe Prosa!) und das übrige Spielwerk. — v. 10.

2. Statt Verse zu machen, forsche ich nach dem Wahren und Ziemenden (decens, wie decorum das Sittliche nach seiner ästhetischen Erscheinung, πρέπον. vgl. hierzu die wichtige Stelle Cic. Off. I. § 93 ff.). Bei diesen Fragen der Philosophie (speciell nach roemischer Weise ist die Ethik gedacht) bin ich mit ganzer Seele: ich sammle und ordne Wissen und Erkenntnis, um bald davon Gebrauch für mich, d. h. für meine Lebensführung machen zu können. (Bild von den Vorräten der Vorratskammer; term. tech. condo — promo.) — v. 12.

3. Welcher philosophischen Schule folg' ich? (Die Philosophen-Schule unter dem Bilde der Familie, hier Lar, vgl. domus Socratica c. 1, 28, 14). — Antwort: Keiner! (Bild von der Heeresfolge und dem Fahneneide auf den Namen des Feldherrn! das bedeutet: iurare in verba magistri! Anderes Bild: Gast in den Philosophenfamilien). Heute bin ich Anhänger der Stoiker (Characteristik des stoischen Philosophen auf den Dichter selbst übertragen: 1. virtutis verae custos rigidusque satelles, da die Tugend von diesem als einziger Weg zum Glück angesehen und als Selbstzweck hingestellt wird, — nicht mit Epikur als Dienerin der Lust; 2. durch praktische Wirksamkeit auch im Staatsleben, obgleich Horaz demselben stets fern geblieben; vielleicht um den Maecen mit dieser unerwarteten und unwahrscheinlichen Thatsache zu überraschen), — morgen gleite ich zur bequemen Lehre des Aristipp zurück. (Characteristik des Aristipp durch den grundsätzlichen Egoismus, das Lebensprinzip, sich die Welt dienstbar zu machen, ohne umgekehrt derselben zu dienen. Heranzuziehen Xenoph. Mem. 2, 1 u. 3, 8. Betonung des Gegensatzes zu Epikur nach Cic. de Fin. I) — v. 19.

4. Jede Störung der Hoffnung und des Wunsches, mich in meine Studien zu versenken, ist mir schmerzlich, sind es doch Studien, die Reich und Arm in gleicher Weise nützen, — werden sie vernachlässigt, Jung wie Alt in gleicher Weise schaden. (Bild vom Mündel und Liebhaber). — v. 26. Also der Nutzen und Wert dieser Studien ist allgemein und bedeutend.

5. Restat, ut hic me ipse regam solerque elementis. Falsch wird restat, ut (so bei Schütz und Krüger) erklärt: es bleibt nichts anderes übrig als dass. — Schon der Secundaner soll lernen, dass restat ut diese Bedeutung nicht hat, sondern relinquitur. Auch ‚ego' und ‚ipse' ist bei der Erklärung vollkommen übersehen. — Die bekannte, auch dem Schüler bekannte, Bedeutung von restat ist: der Schluss, das Ende meiner Thätigkeit (z. B. meiner Auseinandersetzung in der Rede) ist Folgendes, — oder ich brauche nur noch das Folgende zu thun, dann bin ich fertig. — Danach kann restat als Antwort auf des Maecenas Aufforderung gefasst werden, weitere lyrische Gedichte zu schreiben. Horaz antwortet: Mir bleibt nur noch eine Aufgabe für mein Leben, nicht für Andere zu arbeiten, sondern für mich (ego-ipse), nemlich so, dass ich mich selbst lenke und tröste durch diese Anfangsgründe. Natürlich sind „diese Anfangsgründe" die Anfangsgründe der Philosophie, doch der demonstrative Ausdruck besagt, dass dies schon vorher gesagt war. V. 10 f. hatte der Dichter gesagt, er sei noch beim Einheimsen und Ordnen der Erkenntnis, um sie bald nützen zu können, d. h. er sei noch mit den Anfängen der ethischen Wissenschaft beschäftigt. Auf diese Anfänge weist haec elementa zurück. — Doch restat ut kann auch gegenüber dem condo et compono gesagt sein: Noch bin ich beim Sammeln, es bleibt mir also noch die Aufgabe, dass ich mein Leben nach den Erkenntnissen einrichte, und diese Aufgabe hatte er als beabsichtigt ausgesprochen mit ‚quae mox depromere possim'. Denn die Anwendung ist ja eben die sittliche Selbstregierung. — Der Ausdruck solari v. 27 besagt Tröstung im Unglück, also nicht direct glücklich und weise machen, aber doch über das Unglück forthelfen. Das Lebensziel des Dichters ist ein massvoll bescheidenes, wie es in der oben aus Tusc. 4, 30 angeführten Stelle ausgesprochen war: ‚Est — quaedam animi sanitas, quae in insipientem etiam cadat, cum curatione medicorum conturbatio mentis aufertur'.

Somit ist der Sinn unserer Stelle: Mir bleibt die Lebensaufgabe, mich mit diesen (v. 10 ff. angedeuteten) Elementen zu leiten und mich für das Lebensglück zu behelfen (durch Heilung von meiner Krankheit). Und das ist doch auch etwas: zwar ist das nicht die Vollkommenheit des Weisen, aber doch die Heilung von der Krankheit, der Leidenschaft, (eine sanitas quaedam animi Cic. — Vergleich mit Lynkeus-Glykon). — V. 32.

6. Ausführung an der avaritia miserque cupido, laudis amor, invidia, iracundia, inertia, vinositas, Venus. (Invidia und iracundia werden auch zur aegritudo gezählt, sonst sind die genannten Leidenschaften Brechungen der libido. Bild: Zaubersprüche, Sühneformeln; auch der unedelste Baum ist der Veredlung fähig, wenn er sich nur der veredelnden Hand des Gärtners anvertraut.) — Die erste Stufe der Tugend ist das Vermeiden des Lasters, die erste Stufe der Weisheit die Freiheit von Thorheit. Bis hierher können die Elemente führen, wenn sie auch nicht die Vollendung des Weisen bringen. — V. 42.

Nicht der stoischen Auffassung entsprechend ist v. 34 hunc lenire dolorem von der avaritia und cupido gesagt. So hätte sehr wohl auch der Epikureer sprechen können, der die Leidenschaften als schmerzbringende seelische Vorgänge ebenso verwirft wie der Stoiker. So zeigt Horaz sich gleichgiltig gegen die eigentlich theoretische Kernfrage des Stoicismus. Ihm handelt es sich nicht um die letzten Grundlagen eines wissenschaftlichen Systems, sondern um eine thatsächliche Richtschnur für das praktische Leben. Um dies den Schülern klar zu machen, kann man die Ausführungen des Epikureers in de Fin. 1, c. 18 herbeiziehen. Der Schüler wird dort erkennen, dass unsere Epistel ebensowohl im Sinne Epikurs wie der Stoiker verstanden werden kann, und worin der Eklekticismus des Dichters besteht.

7. Die vermeintlich grössten Übel, wie Armut und Zurückweisung bei der Amtsbewerbung, suchst du (d. h. du, Mensch überhaupt) mit allen Mitteln und Bemühungen zu meiden: wie viel mehr wirst du wünschen, durch Studien und Belehrung von der Begierde nach den Dingen frei zu werden, die nur der Thor für Güter d. h. für erstrebenswerte Dinge hält. (Enthymem. Bild: Olympischer Sieger und Strassenakrobat.) Wertloser aber ist das Gold als die Tugend, wie das Silber wertloser ist als das Gold. Also ist die Tugend das höchste Gut, es ist daher vernünftig, dass man auf sie ein eifrigeres Streben richtet als auf Besitz und Ehre. — V. 52 (mirari = sein Herz hängen an = expetere opinata bona).

8. Doch die Schätzung der Güter, welche in Rom die allgemein übliche ist, lautet ganz anders: erst Gold, Tugend erst nach den Thalern, ist hier die Losung. In Ehren steht nur der Reiche; ein fühlendes Herz (animus v. 57), ein Character, Beredtsamkeit und Treue (oder ist fides die Lyra v. 57?) haben in Rom nur Wert bei dem, der das nötige Geld hat (Roscisches Gesetz). Die Kinder dagegen singen: König ist wer recht handelt (recte facere v. 60). Und das muss der unverbrüchliche Lebensgrundsatz (murus aheneus v. 60) sein, nemlich kein schlechtes Gewissen haben, von aller Schuld frei sein. — V. 61. — Auch hier geht Horaz mit seiner negativen Fassung des Lebensgrundsatzes nicht über die in v. 41, 42 aufgestellte erste Stufe der Tugend und Weisheit hinaus. — Ferner wird man die Art der Beweisführung zu beachten haben, die nach dem ursprünglich epikureischen von den Stoikern adoptierten Grundsatze der πρόληψις die naiven, natürlichen und wissenschaftlich nicht bearbeiteten Begriffe und Vorstellungen der Kinder und der einfachen naiven Menschen als die normativen aufzuweisen sucht. —

9. Sage selbst, welcher Grundsatz richtiger und besser ist!

a) Den Kindervers haben die mannhaften Curier und Camiller gesungen; d. h. sie sind durch diesen Grundsatz geworden, was sie waren, — echte Männer, und Rom ist durch sie gross geworden.

b) Der Grundsatz des römischen Volkes bringt wesenlose Vorteile (grössere Nähe der weinerlichen Dichtungen des Pupius).

c) Der Kinder-Grundsatz mahnt dich und macht dich geeignet, Trotz zu bieten der Fortuna freien und ungebrochenen Herzens. (Die Verachtung der äusseren Güter stellt den Menschen auf sich selbst, macht ihn daher frei, sie schützt

ihn vor Kummer, Sorgen und Verzweiflung. Er trotzt der Fortuna, wenn ihm ihre Gaben und Schläge gleichgiltig sind. Vgl. Ep. 1, 16, 63 ff.). — 69.

10. Einwurf: Wollte das römische Volk mich fragen, warum ich seine Gemeinschaft und deren Annehmlichkeiten mir gern gefallen lasse, aber nicht seinen Geschmack teile noch seine Urteile über Güter und Übel (indicia), so antworte ich:

a) weil diese in das Verderben führen (Fabel: Fuchs-Löwe), — 75

b) weil das römische Volk eine Gemeinschaft von Thoren ist (im stoischen Sinne!), darum nur ein Streben nach opinata bona kennt und darum unter sich über die Güter und Übel uneinig ist. (Beispiele vom verschiedenen Erwerb. — Übereinstimmung der Urteile über Güter nur unter den Weisen!) — 80.

c) weil sogar der Einzelne, der Reiche wie der Arme, nicht eine Stunde lang mit sich selbst in jenen Urteilen einig ist (Mangel an Consequenz). — 93.

11. Mangel an Consequenz und innerer Übereinstimmung in den Werturteilen und daher im Streben und Handeln ist aber eben die verhängnisvollste Krankheit, die das Lebensglück zerstört und vor Allem der Heilung bedarf (= Thorheit). In den kleinen und unwesentlichen Dingen der Kleidung und Toilette rügst du, lieber Maecenas, durch Hohn und Ironie solchen Mangel an Harmonie; wie viel mehr solltest du mich verhöhnen und für heilungs- und leitungsbedürftig halten, wenn mein Votum (sententia 97 von der Abstimmung!) über Güter und Übel mit sich selbst in widersprechender Disharmonie steht! (Darum habe ich alle Veranlassung mich in die Elemente der Ethik zu versenken, um die Thorheit los zu werden, zu sicherer Erkenntnis und zu consequentem Handeln zu gelangen). — 105.

12. Das Facit (ad summam) also ist: Der Weise ist der allein Glückliche, darum wirst du mein Streben nach Weisheit verstehen. (Doch mit selbstironisierender Wendung gegen die fast zu ernsthaft gewordene Ausführung: nisi cum pituita molestast.).

Grundgedanke: Statt der Poesie treibe ich Ethik, als das einzige zur Glückseligkeit führende Mittel.

Wie vielfach sich die hier entwickelten Anschauungen für die Ausgestaltung und Vertiefung der Weltanschauung des Primaners verwerten lassen, ist schon mehrfach angedeutet, hier sei nur noch auf die von Plato im Protagoras behandelte Frage nach der Lehrbarkeit der Tugend und das Verhältnis jener Ideen zur christlichen Ethik hingewiesen. Auch die Lectüre von Schillers Jungfrau von Orleans und des Wallenstein führen den Lehrer des Deutschen auf die Frage nach der sittlichen Verantwortlichkeit des Individuums und damit auf die Freiheit des Willens. Die Berührungspunkte zwischen der Schillerlectüre und den stoischen Ideen häufen sich, wenn etwa der lateinische Unterricht auf das stoische Fatum führt (z. B. N. D. II.).

So treten die stoischen Ideen in dem eben besprochenen Briefe überall deutlich zu Tage, und doch sind nirgends die eigentlich unterscheidenden Fundamentalsätze ausgesprochen. Die Tugend gilt dem Dichter als das höchste und wichtigste Gut, nicht als einziges. Doch mir ist es hier nicht um Vollständigkeit in der Besprechung der stoischen Gedanken zu thun, zu denen die Horaz-Lectüre Anlass geben kann, sonst würde ich noch auf die Lehre von der Einheit der Tugenden und der Laster einzugehen haben, wozu z. B. Satir. 1, 3, 117 ff.

Anlass bietet. Mir war es darum zu thun, auf die grundlegenden Gedankenreihen hinzuweisen, welche das stoische Denken über ethische Fragen beherrschen, so gut wie das der anderen damaligen Schulen.

Darum genügen mir wenige kurze Bemerkungen über das II. grosse System jener Tage, den Epikureismus. Epikur antwortet auf die Frage, wie der Mensch glücklich werden könne, mit den Worten des Aristipp: durch die Lust. Also das höchste Gut ist die Lust. Doch der Unterschied zwischen Aristipp und Epikur ist trotz der Übereinstimmung des Ausdrucks ein bedeutender. Es lohnt sich diesen Unterschied mit den Schülern aus De Finib. I und II aufzusuchen, den Unterschied nemlich von positiven Lusterregungen, den Lustreizen und der ruhenden Lust der Schmerzlosigkeit. Ein Vergleich dieser Ausführungen mit den oben genannten zwei Kapiteln der Memorabilien über Aristipp, dem in Ep. I, 1, 18 ausgesprochen Aristippeischen Grundsatze und der trefflichen Charakteristik dieses Schülers des Sokrates in Ep. 1, 17 gegenüber dem Cyniker sind eine recht fruchtbare Aufgabe des lateinischen oder deutschen Unterrichts. — Bei der Lectüre von Fin. I wird der Schüler auch die Einsicht gewinnen, dass die Tugend als notwendige Bedingung für die Dauer der Lust eine hervorragende Bedeutung in der epikureischen Lehre hat, und dass die Schädlichkeit der Leidenschaften hier ebenso erkannt ist wie bei den Stoikern (ἀταραξία). Wertvoll ist auch die in ihrer logischen Berechtigung von Cicero angefochtene epikureische Einteilung der menschlichen Bedürfnisse und die Construction einer Culturgeschichte der Menschheit (vgl. Hor. Sat. 1, 3). Doch ich gehe hierauf nicht näher ein, ich ziehe es vor noch von einigen anderen Dichtungen, bei denen mir die Herausgeber über die Oberfläche nicht hinausgekommen zu sein scheinen, in Kürze den Gedankengang zu besprechen, um dann zum Schluss noch das für die antike Ethik so bedeutungsvolle Schema der Tugenden und dessen Einwirkung auf Horaz zu besprechen.

Das Verständnis von Epistel I, 2 ist für den verhältnismässig einfach, der die Gedankengänge der alten Ethik verstehen gelernt hat:

I. Die Homerischen Gedichte sind ein vortreffliches Lehrbuch der Ethik: — 4.

1) Die Ilias zeigt das Verderbliche der Leidenschaften (negativ), — 16.

2) Die Odyssee den positiven Wert der Virtus und Sapientia an der Person des Odysseus. — 31.

II. 1) Darum, lieber Lollius, lerne Philosophie, so lange es Zeit ist, damit du gesund wirst. Denn die Krankheiten der Leidenschaften rauben den Genuss der so hochgeschätzten Dinge wie des Reichtums (Epikureischer Gedanke). Von diesen Krankheiten musst du Heilung suchen. — 54.

2) Einzelausführung:

a) libido (sperne voluptates 55).

b) avaritia 56.

c) invidia 57 f.

d) ira 59 f. (Ggstz. temperantia).

3. Suche von diesen Krankheiten in der Jugend frei zu werden, im Alter ist es schwierig. Ich für mein Teil werde jedenfalls unentwegt meinen Weg weiter wandeln. 64—71.

Der Brief ist reich an treffender Charakteristik der Leidenschaften und scharf pointiertem, sententiösem Ausdruck. Dass die aufgezählten Leidenschaften nicht speziell zur individuellen Charakteristik des Lollius dienen, ist selbstverständlich, sie eignen einem jeden homo stultus, d. h. nicht philosophisch strebenden Menschen. — Die Verwandtschaft unseres Briefes mit dem vorhergehenden springt in die Augen: Studium der Philosophie als Weg zur Glückseligkeit ist in beiden der Grundgedanke. — Man wird mit dem Schüler prüfen. in wiefern die vom Dichter aufgezählten Leidenschaften dem obigen stoischen Schema derselben entspricht: die laetitia exultans fehlt, die aegritudo ist vertreten durch invidia (vgl. Tusc. 4, § 17). Das Hauptgewicht aber liegt auf den Leidenschaften des Begehrens und der Furcht, d. h. den Leidenschaften, welche sich auf die Zukunft beziehen. Man wird hieran des Dichters naive Jugendmoral knüpfen, nicht dem Zukünftigen nachzujagen noch die Zukunft zu fürchten. sondern die Gegenwart zu geniessen. Furcht und Begierde erscheinen ihm von Jugend auf als die Erbfeinde der Glückseligkeit. —

Epistel I, 16.

1. Um dir. lieber Quintius. die Frage zu ersparen, ob mein Landgut mich nährt und reich macht, so will ich dir Gestalt und Lage desselben beschreiben: es ist, kurz gesagt. schön und gesund. Und eben das ist sein Wert. 1—16. Anm.: Die anziehende Beschreibung gibt nicht Antwort auf die Frage nach dem pecuniären Nutzen; sie beweist, dass Horaz andere Massstäbe an den Wert seines Besitzes anlegt als sein Freund Quintius. Ihm ist wertvoll, was seinen Schönheitssinn befriedigt und seiner Gesundheit zuträglich ist.

2. Um nun zu dir zu kommen (tu!): Dein Leben ist recht und weise (rectus!). wenn du wirklich so zu sein bestrebt bist, wie man dich nennt, — nemlich glücklich. Doch ich fürchte, du siehst das Glück in anderen Dingen als in Weisheit und Tugend und suchst die an dir zehrende Krankheit zu verbergen. wenn dich das Volk gesund nennt. (Das Bild der leiblichen Gesundheit zum Ausdruck der sittlichen Gesundheit, der Freiheit von Leidenschaften.) Schliesslich verrät sich aber die Krankheit doch. und Thorenweise ist es, aus falscher Scham ein Geschwür ungeheilt zu verbergen, statt es der Behandlung des Arztes zu übergeben. — 24.

3. Wenn dich Jemand mit den Ehrennamen des Augustus preisen und dir seine Verdienste nachsagen wollte, dann kannst du in solchen Worten die dem Augustus zukommende Ehre erkennen: wenn du dir dagegen gefallen lässt, dass man dich weise und fehllos nennt, heisst das nicht antworten, als ob du mit jenen Praedicaten gemeint seist? — 31.

Anm.: agnoscere possis 29 muss bedeuten: du möchtest es über das Herz bringen. dich entschliessen, in der handgreiflichen Schmeichelei den Preis des Augustus anzuerkennen und dies auch aussprechen. — respondesne nach dem cum der Identität, cum pateris, ist selbstverständlich = nonne respondes zu fassen, mit Schütz und Kiessling. Nur zu dieser Auffassung stimmt auch die Antwort: nempe = nun, das ist doch natürlich.

4. Der Einwurf: ein jeder Mensch freut sich, wenn er gut und klug genannt wird, — wird beantwortet:

a) wer dir fälschlich einen Ehrennamen gegeben, der kann ihn dir ebenso gut wieder nehmen.

b) eine ungerechte Verläumdung muss dich ebenso schmerzlich treffen, wie dich ein ungerechtfertigtes Lob erfreut,

c) wen falsche Ehre erfreut und erlogene Schmach schreckt, der ist fehlerhaft und bedarf der Heilung, — 40.

5. Wer ist denn nun aber der wirklich gute Mann? (wenn der diesen Namen noch nicht verdient, den man so nennt).

a) Weder α. der gesetzmässige Mann, noch β. der gefeierte Richter, noch γ. der geachtete Bürger, noch δ. der gewichtige Zeuge ist als Vir bonus an sich zu bezeichnen. Bei diesen ist (oft genug) nur das Äussere sittlich und das Innere verworfen. Veranschaulicht wird dies am Sclaven, der sich darauf beruft, kein Unrecht gethan zu haben, um die Anerkennung zu erhalten, dass er ein guter und ordentlicher Mensch sei. Der Lohn dafür, dass er nichts verbrochen, ist der, dass er keine Strafe erhält, das Motiv seiner Gesetzmässigkeit braucht nur die Furcht vor Strafe zu sein (Bild: Wolf, Habicht, Weihe). — 52.

b) Der wahrhaft Gute hasst das Unrecht aus Liebe zur Tugend. (Also die Tugend ist mehr als etwas Negatives, ist ein positiver Drang nach dem Guten.) 52. Die weitere negative Ausführung von a: Wer aus Furcht vor Strafe das Unrecht meidet, thut das Ärgste, sobald er glaubt, es unbemerkt thun zu können; denn wer die unbedeutendste Kleinigkeit nimmt, vergeht sich ebenso wie der, der das Schlimmste thut (Stoisch. Paradoxon: Peccata sunt inter se paria et aequalia). Also ist der Mensch, der sich zu kleinen heimlichen Verfehlungen erniedrigt, um kein Haar besser als der ärgste Verbrecher. Schilderung eines geachteten Mannes, den das Volk vir bonus nennt, in seinem inneren habsüchtigen Begehren (Gebet), dieser steht unter der Macht der Leidenschaft. (So führt diese zweite negative Ausführung auf den ethischen Kernpunkt bei Horaz, die Leidenschaften des Unweisen; und deren Wirkung wird mit Vorliebe an der Habsucht veranschaulicht.) — 62.

6. Der Habsüchtige aber ist ein Sclav (Bild: Ass auf der Strasse), denn wen die Leidenschaft der Begierde beherrscht, den beherrscht auch die der Furcht (das Erworbene zu verlieren). Wer aber fürchtet, ist unfrei. (Die Güter, deren Verlust er fürchtet, sind Leben und Besitz.)

Ausführung: a) wie gerät er in die Knechtschaft? Am Bilde eines Kriegsgefangenen wird ausgeführt: der Habsüchtige hat α. die Waffen fortgeworfen, mit denen er im Stande ist der Fortuna zu trotzen (die αὐταρκία, virtus). β. Er hat den Posten verlassen, auf den er gestellt war (das ist die Tugend, zu der der Mensch von Natur bestimmt ist, und diese schützt allein vor dem Feinde). So ist er ein wehrloser Kriegsgefangener des Feindes, d. h. der Leidenschaften geworden. — 68.

b) Wie geht es ihm als Kriegsgefangenen? — Man kann ihn als Sclaven verkaufen, darum schenkt man ihm das Leben. (Das Leben ist dem Thoren das höchste Gut.) Doch für sein Leben hat er schwere Sclavendienste zu thun, das sind die Arbeiten des erwerbenden, den Besitz mehrenden Menschen: α. er hat Heerden zu weiden (vgl. den Besitzer grosser Heerden und den Hirtensclaven), β. er muss pflügen (vgl. den Latifundienbesitzer und den Ackersclaven), γ. er muss zu Schiffe fahren und im Wintersturme auf der See aushalten (vgl. den Kaufherrn und Ruderknecht), δ. er muss für die Marktwaare sorgen (vgl. den

Kaufherrn und den Getreidesäcke schleppenden Lastsclaven). — 72. (Sinnig sind die Formen der Erwerbsarbeit als der Sclavenarbeit wesensgleich nachgewiesen.)

7. Nur der wahrhaft Gute und Weise ist wahrhaft frei. (Bild: Pentheus und Bacchus):

a) der Verlust der sog. äusseren Güter berührt ihn nicht.

b) in Ketten ist er frei, denn er vermag jeden Augenblick das Leben fortzuwerfen.

Grundgedanke: Werde wahrhaft gut, d. h. weise, dann bist du wahrhaft frei und damit glücklich. Dagegen ist der vom Volke, d. h. den Unweisen, als gut gepriesene Mann nicht wahrhaft gut, denn als Unweiser ist er ein Sclav seiner Leidenschaften und darum unglücklich.

Wie wenig die Vulgärerklärung diesen Gedankengang verstanden hat, mag eine Stelle aus dem Commentar von Schütz beweisen: 17 ff. „Die folgende ethische Betrachtung geht von dem Gedanken aus, dass man, um glücklich zu sein, sich nicht von dem Schein blenden lassen dürfe: Man müsse die Wahrheit suchen, d. h. weise werden, nicht den Lobsprüchen Anderer blindlinks vertrauen (17—31).“ — Wer nicht versteht, wie diese und ähnliche Mahnungen des Dichters aus dem Grundquell der antiken philosophischen Ethik fliessen, wird auch nicht erkennen, dass die gerügten Mängel allen unphilosophischen Menschen anhaften, dass sie daher für die Characteristik der Individualität des Adressaten nur insofern verwertbar sind, als daraus zu entnehmen ist, ob diese Philosophen sind oder nicht. —

Wesentlich verwandt ist der Inhalt der Ode III. 16 (Inclusam Danaen); auch von diesem Gedichte will ich noch den Gedankengang hersetzen:

I. Das verkehrte Verhalten des Menschen zum Reichtum:

1) Die Thatsache 1—16: Der Mythus von der Danae und dem Goldregen bedeutet dem Dichter einen Erfahrungssatz des sittlichen Lebens (rationalistische Mythendeutung), nemlich die Thatsache: dem Golde widersteht nichts in der Welt. — 1—8. Ausführung: a) nicht schützen dagegen Leibwächter, b) nicht Felsen widerstehen ihm, c) es zerschmettert der Könige Häuser und Geschlechter (Amphiaraus), d) es erobert Städte (Philipp von Macedonien), e) es überwindet mitbewerbende Könige, f) feindliche Admirale. — (Die Allgewalt des Goldes ist bildlicher Ausdruck für des Menschen unbezwingbare Leidenschaft nach Gold, der Mensch hält den Reichtum für das höchste Gut und sucht es unablässig zu gewinnen und zu mehren.)

2. Ist diese Schätzung berechtigt? — Nein, sie ist verkehrt, 17 ff.

a) Allgemein für den Menschen: Der Reichtum gibt nicht Befriedigung, sondern Sorge und Hunger nach grösserem Besitz, d. h. Sorge um Erhaltung und Streben nach Vermehrung.

b) speziell für den Dichter: Daher habe ich Recht gehabt, vor dem Reichtum (und dem daraus folgenden Glanze) mich zu entsetzen.

II. Der rechte Grundsatz: 21 ff.

1. Wahrhaft glücklich macht die Selbstversagung. (Das Glück als Gabe der

Götter dargestellt, poetische Form!)*) Daher eile ich in das Lager der Begierdelosen und brenne darauf, ein Fahnenflüchtiger der Partei der Reichen den Rücken zu kehren. (Also eine Umkehr, eine Wandlung der Grundsätze des Dichters, d. h. auch er hat zu den Thoren gehört und damit unter der Herrschaft des Goldes gestanden, obgleich er Schauder und Entsetzen davor empfunden hat. 18.)

2. Ausführende Begründung des rechten Grundsatzes an den Verhältnissen des Dichters. 25 ff.:

a) Vergleich mit dem Apulischen Latifundienbesitzer: ich habe nur ein verachtetes Gütchen und bin doch glänzender (wesentlich = reicher) als jener, denn dieser hat mitten im Reichtum nicht genug (inops), ist also ein Bettler. — 28.

b) Vergleich mit dem mächtigen Proconsul über Africa: dieser weiss nicht, dass der Besitz eines reinen Quells, weniger Hufen Waldes, zuverlässiger Saaten, wie ich sie besitze, glücklicher macht als der Glanz des Imperiums über eine reiche Provinz. Denn trotzdem ich viele kostbare Dinge nicht besitze, so bin ich doch frei von tyrannischer Armut (importunus, auch sie macht zum Sclaven), und sollte ich mehr wünschen, — du, Maecen, würdest es mir geben. — Also: ich vermisse nichts, ich bin zufrieden, mich quält weder Entbehrung noch Furcht vor Entbehrung, wohl aber jenen. — 38.

3. Rückkehr zum allgemeinen Gedanken, dem rechten Lebensgrundsatz: Doch ich will nicht mehr, denn Beschränkung der Begierde ist ertragreicher als Königsbesitz; denn wer viel begehrt, dem fehlt viel. Wohl daher dem, dem die Götter mit sparsamer Hand gegeben! (Anschluss an die Einteilung der Bedürfnisse bei Epikur!)

Die psychologische Ausführung, warum Begierde nicht Erfüllung findet, ist nicht gegeben wie in anderen Dichtungen (vgl. unter den Oden bes. II, 2, 9 ff.). Specifisch Stoisches enthält die Ode nicht, die ausgesprochenen Grundsätze sind auch den Epikureern durchaus geläufig, es sind eben die beiden Systemen gemeinsamen Gedankengänge, welche das Verständnis des römischen Altertums, speziell des Horaz voraussetzt. Und sind dieselben dem Schüler einmal klar geworden, so wird er all die Nüancen in den das Lebensglück betreffenden Dichtungen des Horaz ohne Schwierigkeit erfassen: er wird die Aufforderung verstehen, den Augenblick zu geniessen gegenüber dem in die Zukunft gerichteten Blick der Begierde, die Mahnung zur aurea mediocritas, die zwischen Übermut und Verzagtheit dahinführt (vgl. laetitia exultans und aegritudo), — die Ausführung, was das wahre otium ist, die wahre animi tranquillitas, nemlich die Freiheit von Leidenschaften. —

Man kann diese ethischen Gänge des Horaz, wie des Altertums überhaupt, nicht reich nennen, wohl aber weiss der Dichter diesen Gedanken stets ein neues farbiges Gewand umzuwerfen. — Nennen wir noch die Lehre von den Cardinaltugenden, dann haben wir im Wesentlichen all die Ideen berührt, welche der ethischen Betrachtung jener Tage zu Grunde liegen. In diese Lehre wird der Schüler durch die Schriften Ciceros am besten

---

*) Vgl. Cicero de Orat. 1, 56, 202: ‚sed cum virum, qui primum sit eius artis (dicendi) antistes, cuius cum ipsa natura magnam homini facultatem docet, tamen dedisse deus putatur, ut ipsum, quod erat hominis proprium, non partum per nos, sed divinitus ad nos delatum videretur.‘

eingeführt, wenn er den Anfang des I. B. de Offic. studiert, wo die 4 Cardinaltugenden aus den Grundtrieben der Menschen abgeleitet und dann weiter der Ableitung der einzelnen Pflichten als Schema zu Grunde gelegt werden. Dieser Schematismus ist dem Altertume geläufig, vgl. Cicero Tusc. IV. Auch Horaz hat diesen Schematismus einem grösseren Liedercyclus zu Grunde gelegt, ich meine die Römeroden (III 1—6.). —

Die I. Römerode enthält negativ wieder eine Warnung vor der avaritia. Nicht systemgerecht für stoische Grundsätze ist der positive Ausdruck v. 25: desiderantem, quod satis est, da auch in dem desiderare ein Streben und zwar nach gleichgiltigen Dingen und damit eine libido enthalten ist (vgl. Cic. de fin. 1, § 39). Der Ausdruck erinnert an die schon mehrfach erwähnte Einteilung der Bedürfnisse bei Epikur (Fin. 1, 45) in 1) et naturalia et necessaria, 2) naturalia et non necessaria, 3) nec naturalia nec necessaria. Positiv also empfiehlt der Dichter die continentia oder modestia, nur eine besondere und besonders wichtige Erscheinungsform der temperantia oder σωφροσύνη. —

Das II. Gedicht hebt an: Armut soll der Knabe in Freundesweise ruhig tragen lernen. Die pauperies aber ist eben der im I. Gedichte empfohlene Zustand der Bedürfnislosigkeit. Wer diese besitzt, gewinnt die fortitudo, er wird ein gefürchteter Krieger. — Der Gedankenzusammenhang der Str. 3 und 4 scheint mir nicht verstanden zu sein. Str. 4 weist den Einwurf zurück: Aber Tapferkeit führt zum Tode, — und zwar nicht in der schulgerechten Weise wie z. B. Ep. 1, 16 a. E., dass das Leben ein erstrebenswertes Gut überhaupt nicht sei, sondern entsprechend der Vulgärschätzung mit folgenden Gründen: 1) der Tod für das Vaterland sei schön und ehrenvoll, 2) der Feige falle ebenso gut im Kampfe wie der Tapfere. Der erste Grund setzt voraus, dass die echte kriegerische fortitudo ganz im Dienste des Vaterlandes stehen solle, vollkommen entsprechend der Ausführung Ciceros Off. 1, 19, 62: ‚Sed ea animi elatio, quae cernitur in periculis et laboribus, si iustitia vacat pugnatque non pro salute commmuni, sed pro suis commodis, in vitio est. — Itaque probe definitur a Stoicis fortitudo, cum eam virtutem esse dicunt propugnantem pro aequitate u. s. f. — Ganz entsprechend dem System der antiken Ethik ist es ferner, wenn der Dichter die fortitudo nicht bloss als kriegerische Tapferkeit fasst, sondern als animi magnitudo (Furchtlosigkeit! gewöhnlich falsch oder doch unklar durch Seelengrösse erklärt). V. 17—24 spricht daher Horaz von der Virtus (dem Mannes- oder Heldensinn, Mannes- oder Heldenmut) ganz in dem Sinne von Cicero Off. 1, 66: ‚Omnino fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur, quarum una in rerum externarum despicientia ponitur, cum persuasum est nihil hominem nisi quod honestum decorumque sit, aut admirari (vgl. Sprachgebrauch des Horaz) aut optare aut expetere oportere nullique neque homini neque perturbationibus animi nec fortunae succumbere (= v. 17 f.). — Altera res est, ut, cum ita sis affectus animo, ut supra dixi, res geras magnas illas quidem et maxume utiles, sed vehementer arduas plenasque laborum et periculorum cum vitae, tum multarum rerum, quae ad vitam pertinent.' Vgl. weiter bes. ‚humana contemnentes: quae eximia plerisque et praeclara videntur, parva ducere eaque ratione stabili firmaque contemnere fortis animi magnique ducendum est.' Dieser Ausführung entspricht v. 20 ff., denn virtus negata temptat iter via ct. ist eben ein Ausdruck für die Grossthaten, durch die der Mensch zum Gotte wird (vgl.

c. 3, 3, 7 f. Ep. 2, 1 Anfang, Tuscul. 1, § 27 f.) — Der Schluss des Gedichtes über die Verschwiegenheit bei den Mysterien lässt sich nur schwer in diesen Zusammenhang eingliedern; es liesse sich etwa denken, dass der Dichter die Verschwiegenheit als einen Zug der sittlichen Consequenz (constantia = fortitudo) fasst; denn hält man, was man versprochen, so handelt man eben consequent. Doch Cicero Off. 1, § 23 zeigt deutlich, dass das Festhalten am gegebenen Worte oder Versprechen von der ethischen Systematik der Gerechtigkeit zugewiesen wurde; dort heisst es: ‚Fundamentum autem est iustitiae fides, id est dictorum conventorumque constantia et veritas' und ferner von den Ausnahmefällen der Gerechtigkeitspflichten: § 31: ‚reddere depositum, facere promissum; quaeque pertinent ad veritatem et ad fidem, ea migrare interdum et non servare fit iustum.' — Da ferner das nachfolgende III. Gedicht mit der glänzenden Schilderung des wahrhaften vir fortis oder constans beginnt und somit den Faden des II. Gedichts zunächst wieder aufnimmt, aber als eine integrierende Eigenschaft dieses Tapferen mit iustum cet. beginnt, — da ferner das II. Gedicht ausser der gebotenen Verschwiegenheit, d. h. der Treue und gewissermassen der Vaterlandsliebe, keinen Zug der Gerechtigkeit enthält, — so kann es kaum zweifelhaft sein, dass Horaz diesen letzteren Zug als Gerechtigkeit gedacht und absichtlich zur Vervollständigung des Bildes eines vir fortis und constans hinzugefügt hat. Zu einem psychologisch begründeten und anschaulichem Charakterbilde ist allerdings dieser Zug mit den voraufgehenden nicht verschmolzen. Diese Schilderung verrät mehr systematisches Denken, als man bei einem Dichter geneigt sein möchte anzunehmen. Die Hinzunahme der Gerechtigkeit kann kaum in etwas Anderem ihren Grund haben als in der oben angeführten stoischen Definition der Tapferkeit. Off. 1, 62: ‚Itaque probe definitur a Stoicis fortitudo, cum eam virtutem esse dicant propugnantem pro aequitate' und vorher a. a. O. 'animi elatio —, si iustitia vacat' und am Schluss: ‚nihil enim honestum esse potest, quod iustitia vacat', vgl. auch die folgenden Paragraphen. Doch warum gerade ein so wenig charakteristischer Zug der Gerechtigkeit wie die Verschwiegenheit den göttlichen Geheimnissen gegenüber?

Das III. Gedicht fährt fort: Diese constantia (ars etwa Geisteskraft, Tugend) macht den Mann zum Gotte (Ausführung von c. III, 2, 21). Es verlohnt sich auf die angeführte Stelle Cic. Tusc. 1, 27 f. Rücksicht zu nehmen, um so mehr, da auch hier die herkömmlichen mythischen Personen genannt sind wie ‚Romulus in caelo cum dis agit aevom' (Ennius), Hercules, Liber, Tyndaridae fratres. Als Grund ihrer Vergöttlichung wird angegeben: ‚quae (unlog. auf migratio und commutatio vitae bezogen) in claris viris et feminis dux in caelum soleret esse'. — Äusserlich schliesst sich an das Beispiel von des Romulus Vergöttlichung die Rede der Iuno. Da mir auch diese Partie im Allgemeinen ihrem Zusammenhange nach nicht verstanden zu sein scheint, so will ich den Gedanken derselben kurz auszuführen suchen: Da Ilios zu Grunde gegangen ist, so will ich dulden, dass Romulus unter die Götter aufgenommen wird. Ausführung: Ilios ist zu Grunde gegangen durch den incestus iudex (19), also 1) durch sittliche Unreinheit, auch mulier peregrina (20) weist auf Unkeuschheit hin. 2) Es ist zu Grunde gegangen durch Laomedons Trug (22), duce fraudulento (24), also durch Meineid, Untreue gegen die Götter. Mit Recht ist daher die

verbuhlte Stadt der Rache der matrona Iuno und der jungfräulichen Minerva verfallen. Nun ist es mit der Unkeuschheit und Eidbrüchigkeit vorbei. Somit ist die Gründung des römischen Staates mit der grossen Aussicht auf die Weltherrschaft nur darum von der Iuno gutgeheissen, weil das Volk die troischen Sünden abgethan hat.

Und unter diesen Umständen (d. h. frei von troischer Unreinheit und troischem Meineide) soll Rom die Weltherrschaft erhalten und besitzen, so lange des Priamus und Paris Grabhügel ungepflegt, verhöhnt und vernachlässigt bleibt. Der Römer Stärke soll auf der Verachtung des Goldes beruhen (cf. fortitudo — spernere res humanas), nicht auf dem Erwerb desselben. 37—56. Aber *die* Bedingung gilt für die Weltherrschaft, dass die Römer Troja nicht wieder erbauen (nimium pii natürlich gegen die Mutterstadt et fidentes rebus, Selbstüberhebung den Göttern gegenüber. 59. 60). Wird Troja wieder erbaut, dann wird es Iuno wieder zerstören. — 68. — Zum Schluss die Revocatio 69 f.

Somit ist der Sturz Trojas ein symbolischer Ausdruck für die Vernichtung der (Gottlosigkeit) Treulosigkeit und Unkeuschheit; die Errichtung eines neuen Trojas würde also bedeuten, dass die alten Laster Trojas von Rom wieder aufgenommen werden sollen. — Die Mythendeutung dieses Gedichtes entspricht ganz der von c. 3, 16 und Ep. I, 2. — Ohne Zweifel musste der Dichter eine thatsächliche Veranlassung haben, die Zerstörung Trojas und die Wiederherstellung der Stadt unter dem obigen Gesichtspunkte darzustellen. Diese Veranlassung kann nur der damals in Rom auftauchende Gedanke gewesen sein, den Mittelpunkt des Reiches nach Troja zu verlegen. Horaz warnt davor, denn das heisse, asiatische Laster auf den Thron setzen und die Tugenden des alten Roms unter die Füsse treten. Die Tugenden, denen Rom seine Grösse verdankt, sind die fortitudo und die fides (ein Teil der iustitia), ferner die continentia, der Gegensatz der Lüste, nebst der Unkeuschheit und der Geldgier (luxuria, avaritia). So soll die Rede der Göttin eine ernste Mahnung an die altrömischen Grundtugenden sein, mit denen Roms Grösse stehe und falle. Dass diese Form künstlich und geschraubt ist, darf nicht geleugnet werden. —

Die hier genannten Fundamentaltugenden Roms sind deutlich die in den beiden ersten Gedichten entwickelten: 1) temperantia, 2) fortitudo, 3) iustitia. Auffällig bei der letzten war das Beispiel von der Treue gegen die Götter, wie sie sich in der Verschwiegenheit bei den Mysterien zeigt. Die Rücksicht auf das nachfolgende III. Gedicht mag den Dichter zur Wahl dieses Zuges veranlasst haben, es musste auf die Treulosigkeit und den Trug der Menschen gegen die Götter (Laomedon) vorbereitet werden, und dazu mag ihm ein Verbrechen wie etwa das des Alcibiades besonders geeignet erschienen sein. —

Die Revocatio am Schluss des III. Ged. hat den Faden abgerissen. Der Anfang von IV spinnt ihn wieder an; die Muse wird wieder herabgerufen vom Himmel; eine Erzählung vom Schutz der Musen in der Kindheit des Dichters bildet den Anfang eines Hymnus auf die Musen, denen er sein Leben geweiht, und die sein Leben stets geschützt haben und schützen werden. Die hymnologische Form tritt deutlich hervor in dem anaphorischen vester, vester v. 21 ff., vos 37, 41. Auch hier wie in II zeigt sich das poëtische Verfahren, ein individuelles Bild (vom Schutze durch die Musen) zur Grundlage für eine allgemeine Gedankenausführung zu machen. — Die Schützerinnen der Poësie sind die erquicken-

den Feen des Friedens (37 ff.), sie spenden linden Rat dem gewaltigsten Manne der Zeit, dem Augustus. Sie sind die Geister der musischen Künste überhaupt, d. h. die Göttinnen der *Weisheit*. Nur so ist die zweite Hälfte des Gedichts mit der ersten zu einem Ganzen zusammenzudenken. Denn äusserlich tritt mit v. 42: Scimus, ut impios ct. ein Sprung ein, es fehlt die begründende Ausführung, was die Musen und der weltregierende Gigantenüberwinder Zeus mit einander zu thun haben. Beide sind eben Repräsentanten der Weisheit und Vernunft. Diese Weisheit wird in ihrer höchsten Manifestation gepriesen, in der Weisheit des Weltregiments, der vernünftigen Weltordnung (ein stoischer Gedanke!), in dem Schutz dieser Weltordnung gegenüber dem vernunftlosen elementaren Gewalten, welche das Geschlecht der Giganten und Titanen repräsentiert. Geschirmt wird die Weltordnung durch Iuppiter, qui terram inertem, qui mare temperat ct. (harmonisch, weisheitsvoll regiert), durch die Göttin der Weisheit Pallas, durch den Künstler und Bildner Volcanus, durch die Herrin des Hauses Iuno, welche die Grundlage alles sittlichen Lebens die Ehe und Familie geschaffen hat und schirmt, — durch Apollo, den Gott, der die Ungeheuer vernichtet, den Gott der poetischen Schöpferkraft, den Gott der Weissagung. Und so gipfelt allerdings der Gedanke des Liedes (in negativer Fassung!) in den schönen Versen: Vis consili expers ct. 65. — Matt und in nichtssagender Wiederholung fallen die 3 Schlussstrophen ab. — Somit bildet das umfangreiche Lied einen *Hymnus auf die Weisheit*, und zwar in der Fassung, dass es sich zuspitzt zu der Mahnung an den Menschen, sich der sittlich-weisen Weltordnung einzuordnen, denn jedes Widerstreben führt zum Untergang und zur Vernichtung (Giganten). Darum hat der Dichter der Sentenz, welche die Höhe der ganzen Dichtung bildet, die negative Fassung gegeben. — Die hymnologische Form mit den ihr eigenartigen Sprüngen deutet den Gedankenzusammenhang mehr an, als dass sie denselben in anschaulicher Plastik herauszuarbeiten bestrebt wäre.

Vom V. Gedichte würden wir sagen, es stellt *die Idee der inneren Freiheit* dar und zwar als Folge der echten Tapferkeit an einem Helden des alten Roms (Regulus), der seiner Überzeugung unentwegt treu bleibt, sie unbekümmert um Gefangenschaft und Tod zur Geltung bringt. Es ist derselbe Gedanke der inneren Freiheit, den Horaz am Schluss von Ep. 1, 16 ausführt, nur nicht angeschlossen an das Lehrsystem der Philosophen. Es ist wieder ein Bild wahrer Tapferkeit nach der Seite 1) der Treue gegen die eigene Überzeugung (constantia), 2) der Verachtung der äusseren Güter, zu denen auch das Leben gehört. Es ist das Bild von dem tragischen Schicksale eines Mannes, der seine Ehre, seinen Mannesmut fleckenlos in sich zu wahren weiss, doch nur mit Verlust des Lebens, das Seitenstück zum Cato Uticensis, wie er von Cic. Tusc. 1, § 74 und den Späteren in Analogie zum Sokrates des Plato dargestellt ist. (Vgl. auch Horaz C. 2, 1, 26 f.). — Unser Gedicht gehört zu den besten und tiefst empfundenen Dichtungen des Horaz. — Noch eine Bemerkung über den Anfang desselben scheint bei dem Schweigen der Erklärer ratsam: — Der Sinn der ersten Strophe ist: Stets schon haben wir geglaubt, dass Iuppiter im Himmel regiere (Beziehung auf des Iuppiter Weltregiment im IV. Ged.), als etwas Neues wird der Glaube hinzukommen, dass Augustus auf Erden ein hilfreich gegenwärtiger (praesens!) Gott sei, wenn er die Briten und Parther besiegt hat. Und eben die Parther sind die wahren

Landesfeinde, denen gegenüber Rom seine Ehre verloren. Durch den Gott auf Erden wird die alte Schmach getilgt werden, die in dem ergreifenden Bilde von des Crassus Krieger vorgeführt wird. Die alte, echte römische Ehre wird wiederkehren, wie sie durch Regulus repräsentiert wird. — Zwei Bilder stehen einander gegenüber, der entartete, gesinnungslose Krieger der Jetztzeit und der Held der Vergangenheit, der das Leben fortwarf, die eigene Ehre und das Wohl des Vaterlandes zu retten. —

Das VI. Lied macht die Heilung der inneren Schäden Roms abhängig von der Pietas, der Unterwerfung unter die Götter, der Herstellung des Kults und der Tempel. Die gottlose Zeit hat ihre Gottesverachtung zu büssen gehabt durch die Verluste gegen die Parther (vgl. V.), die Daker und Aethiopier, also 1) durch Kriegsunglück und 2) durch Zerrüttung der Ehe. Ein entsetzliches Bild von der Verwilderung des ehelichen Lebens in der Jetztzeit. Dem wird ein Bild aus der alten Zeit Roms entgegengestellt v. 33 ff. von der mannhaften Jugend, welche die strenge Mutter, die Herrin des Hauses, die Gebieterin über die erwachsenen Söhne erzogen. (Man wird an das Verhältnis Coriolans zu seiner Mutter erinnern.)

Trostlos klingt der Schluss aus: mit jeder Generation wird es schlimmer. Hingerissen von der Fäulnis seiner Zeit ist der Dichter sich selbst inconsequent geworden: Er mahnt die Jugend, um sie zu bessern, und doch scheint er hier alle Hoffnung auf Besserung verloren zu haben. Es beginnt das letzte Gedicht mit der Aussicht: wenn die Gottesfurcht wiederkehre, werde es besser werden. Im Grunde kann er also doch nicht ohne Hoffnung sein.

Hatte das IV. Gedicht ein Bild der weisheitsvollen göttlichen Weltordnung entworfen und gemahnt, sich dieser einzuordnen: so enthalten die beiden letzten Gedichte die Anwendung auf Rom mit der Mahnung an die heranwachsenden Römer: 1) sich von dem Gotte auf Erden zur alten Römerehre und Römertapferkeit zurückführen zu lassen, 2) den Göttern dort droben sich zu beugen, ihre Tempel wieder herzustellen und die Heiligkeit der gottgeordneten Ehe (matrona Iuno 4, 59) wieder zu achten. —

Der Grundgedanke der gesamten Dichtung ist deutlich der Zweck zur Besserung und Umkehr zu mahnen. Die Mahnungen selbst verlaufen wesentlich in dem schematischen Rahmen der alten Ethik, der Lehre von den 4 Cardinaltugenden:

I. Lied: Modestia, Temperantia.
II. Lied: Fortitudo und Iustitia.
III. Lied: Fortitudo und Iustitia als Grundlage des römischen Staates und der Grösse Roms.
IV. Lied: Sapientia. 1) in menschlichen Verhältnissen, a) des Dichters, b) des Erdenbeherrschers Augustus. — 2) im Weltregiment des Iuppiter, diese fordert Anerkennung durch die Regierten (d. h. Pietas), sonst droht Vernichtung.
V. Lied: Gehorsam gegen den Gott auf Erden (Augustus), die Folge wird sein, dass Roms Ehre, die alte Fortitudo wieder hergestellt wird.

VI. Lied: Gehorsam gegen die Götter im Himmel, die Folge wird sein: 1) Sieg gegen den auswärtigen Feind, 2) Wiederherstellung der alten Ehe und der alten, knappen Zucht der Familie, die zur pauperies, zur temperantia führt. So schliesst der Kreis mit der Rückkehr zum Anfang. —

Das Verständnis dieser bedeutenden, notwendig auf der Schule zu behandelnden Dichtungen fordert somit einen Einblick in die Lehre von den 4 Cardinaltugenden der stoisch-epikureischen Ethik. Ich verkenne die Schwächen der Gedichte nicht, vor Allem die Dunkelheiten der III. und IV. Ode, die nicht sowohl durch Unfähigkeit des Dichters verschuldet sind, als durch die hymnologische Manier, wie sie durch Pindars Dichtungen eingebürgert war, — es ist eben stilisierte Dichtung. Der Wert und die Bedeutung der Dichtungen liegt 1) in der ethischen Anschauung derselben, 2) in der Beurteilung dessen, was der Zeit des Horaz fehlt und Not thut, 3) in einer reichen Zahl schöner, zum Teil grosser poetischer Bilder und Gedanken, ich nenne das Bild des reichen ruchlosen Prassers und des friedlich naiven Bauers (1), des römischen Jünglings an den Mauern der Barbarenstadt (2), das Bild des nimmer wankenden Tapferen und Gerechten (3), das zarte Bild aus des Dichters Jugendleben (4), den Krieger des Crassus und den Opfermut des Regulus (5), das abschreckende Bild von der Versumpfung des römischen Familienlebens und sein schönes Gegenstück von der Sabellermutter (6). —

Ich breche hier meine Betrachtungen ab, es sollte mir lieb sein, wenn ich das Auge der Horazerklärer auf ein sorgfältigeres Studium der damaligen Philosophie gelenkt und einen Beitrag zu der Frage geliefert hätte, wie die ethischen Ideen der alten Philosophie zu einem wichtigen Mittelpunkte der klassischen Studien des Gymnasiums und damit der Gesamtbildung desselben erhoben werden können. Auch würde es mich freuen, wenn man sich in weiteren Kreisen überzeugte, welch wichtige und wertvolle Quelle für dieselben in den philosophischen Schriften des Cicero zu suchen sei. Mit einigen allgemeinen Redensarten lässt sich über den Wert und Unwert dieser Schriften nicht urteilen; ehe man sie beurteilt, studiere man sie, und wenn man sie beurteilt, so lege man den Massstab der Jugendbildung an, nicht den des Historiographen der alten Philosophie. — Diese Frage will sorgfältig erwogen werden, und die Auswahl und die Methode der Lectüre dieser Schriften bedarf gewissenhafter Überlegung und Prüfung. Auch die Beziehungen der lateinischen Studien zum deutschen Unterricht auf der obersten Stufe müssen mit grösserem Ernst von den Paedagogen ins Auge gefasst werden als bisher. Sehr zum Schaden einer innerlich geschlossenen Bildung hat man seit und wesentlich durch Laas die erziehlichen Elemente

der Lateinischen Lectüre vom deutschen Unterrichte fern gehalten und aus dem Altertum nur die Griechen herangezogen. — Es bleibt hier der paedagogisch-didaktischen Forschung ein reiches Feld für gewissenhafte Arbeit und die lohnende Aufgabe, der vorlauten Phrase entgegenzutreten, die sich bei der Auswahl der Gymnasiallectüre mit besonderer Dreistigkeit hören lässt. —

Neuhaldensleben, im Februar 1890.

Ph. Wegener.



Prolog und verbindende Dichtung zu den Declamationen bei der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers 1890.

Erhebt die Herzen, hebt den Sinn zu Gott,
Zu danken ihm die Gnade dieses Tags,
Dass er zum Licht geführt den Königsaar,
Der über Deutschland hebt der Schwingen Kraft,
Empor das Scepter hält, empor das Schwert,
Der Frieden heischt und Frieden beut der Welt! —

Um ihn geschart in dieser Weihestunde,
Erfüllt das Herz von Treu zu ihm, von Liebe
Zum Land der Väter, zu der Heimat Fluren,
Zu heim'scher Sitte, Muttersprache Tönen,
Lasst lauschen uns dem Klang der Heimatliebe,
Wie des geweihten Sängers heilgem Munde
Entquollen er aus übervollem Herzen! —

O, Geist des Vaterlands, des Heimatherdes,
Wer zeugte dich, welch Mutterschoss hat liebend
Geboren dich? — Da wo dem Gletscherthor
Enttost des Wildbachs ungewachsne Macht,
Wo donnernd hallt der Felsen schneeig Haupt,
Wo heiss des Samums Glut die Wüste küsst,
Wo weiss der Gischt der Klippen Haupt umbuhlt,
Wo sturmbelebt der Düne Wirbeltanz,
Wo träge wühlt der Pflug das dürre Land,
Geschwärzt der Köhler nagt am kargen Brot, —
Da bist erwachsen einer Eiche gleich
Du, Heimatsliebe, Geist des Vaterlands! —

Auf Hellas göttlich sonnenfroher Flur
Besang der blinde Sänger deine Macht,
Besang des Troers rossumbuschtes Haupt,
Des Hector Schwertruhm, seinen Opfertod; —
Odysseus Sehnen nach dem Felsenland,
Das klippenreich, doch körnerarm entsteigt
Dem Meer, der Windsbraut und der Stürme Horst. —

Schaut dort die Glut aus der Waldesschlucht, gramvoll die dunklen Gestalten,
Sie strecken den Leib nach blutiger Schlacht am düsteren Feuer,
Sie stöhnen vor Schmerz, sie ächzen vor Weh: die Schlacht ist verloren,
Messenien hat der Sparter Heer besiegt auf der Wahlstatt.
Dort nahet ein Jüngling, nur zart ist der Leib, nur zart ihm die Hände,
Er greift in die Harfe, und reiner Klang entquillet den Saiten.
Er hebet die Stimme, und still wird es rings, die finstere Miene
Der Krieger verklärt sich, und freudiger Mut entfachet die Herzen,
Und glühender Rachdurst, entschlossene Kraft strahlt flammend im Auge:
Wir rächen die Schmach, wir retten das Heim, lasst fechtend uns sterben!
So hallt's bei dem Liede, so braust's bei dem Sang des Dichters Tyrtaeus.
Und die neue Sonne sie schaut neuen Kampf, schaut Sterben und Siegen. —
Vernehmt jetzt die Mahnung des Sängers und lauscht der Worte Begeistrung!

I. Tyrtaeus „Erste Mahnung zur Schlacht".

(Eigene metrische Übersetzung eines Ober-Secundaners.)

Wie festgefügt die kleine Sparterschar
Der Väter Stadt mit lebensvoller Mauer
Geschirmt, wie stolz der Mutter Brust sich hob,
Wenn siegbekränzt der Sohn heimtrug den Schild,
Wie stark ihr Herz, wenn klaffend in der Brust
Der Todeswunde Ehrenmal er trug,
Gebettet auf dem Schilde kalt und starr, —
Wer hat es nicht vernommen? Wer vernommen nicht,
Wie Spartas Söhne treu der Väter Satzung
Im Thermopylen-Pass ihr Herzblut gaben, —
Wie der Barbaren ungezähltes Heer
Dem Heldenmut erlag, den treuer Sinn,
Den heisse Liebe für der Väter Stadt,

Ein frommes Herz geboren frei und stark
In anmutvollem, schöngestaltem Leib
Der Männer aus Athenas heilger Stadt! —

Du Roma, königliches Weib, — Dich, deren Fuss
In Eisenketten winselnd einst die Welt geküsst, —
Wer hob empor Dich auf zum Königssitz? —
Dein ernstes, arbeitshartes Volk von Bauern,
Zäh gleich des Bodens sumpferfülltem Moor,
Hart gleich dem Felsen, den der schwere Karst
Zerspellt und zähmt zu dienen seiner Hand. —
Ein Volk durchglühet von der heilgen Pflicht,
Gut, Blut und Leben für das Vaterland
Zu opfern, Romas Ehr' und Ruhm zu schirmen,
Den Stahl zu zücken auf des Feindes Herz,
Furchtlos die Brust zu öffnen Feindes Stahl!
Steig auf du Heldengeist des Curtius!

II. „M. Curtius" von O. Gruppe.

Ja, unbesiegbar stand die ew'ge Stadt,
Ob Völkerwogen auch sie rings umtosten,
Ob auch gewaltger Recken Hünenleiber
Im Sturm erstiegen ihrer Wälle Kranz,
Das Goldgeschmeide ihr vom Haupte rissen,
Ihr blieb die hoheitsvolle Majestät.
In Ehrfurcht sank die Christenheit zu Füssen
Der heil'gen Stadt, in ahnungsvollem Beben
Schaut auf zu ihrer Schönheit Strahlenkrone
Der nord'sche Künstler, — auf des Dichters Aug.
Der Knabe lauscht dem Tone ihrer Zunge,
Der Jüngling ihres Herzens Zauberschlag.
Ihr Geist hat eine neue Geisteswelt
Von edlen Formen reiner Menschlichkeit
Geboren, Lichtgestalten gross und wahr.

Und Deutschlands Söhne sturmgewohnt, — vergessen der Ahnen,
Vergessen germanischer Heldenkraft, in den Zaubergärten

Gebannt von Rom und den Töchtern Roms, den Städten des Westens, —
Sie vergessen der Mutter, der schlichten Frau, sie verachten die Sippe,
Mit Welschen, Franzosen zum Kampfe geeint zerstampfen der Brüder
Gefilde sie, schreit rot auf der Hahn auf deutschen Gehöften.
Rot färbt sich der Deutschen Schwert vom Blut der Deutschen im Kampfe,
Am Boden liegt zuckend Germaniens Leib, verblutend, verendend.
In dreissig Jahren nur Wunden und Not, nur Hunger und Seuche.
Nur Tod und Verzweiflung, nur Schlachtenschrei, nur Fluch und Verwünschung!
Wer rettet Dich, Mutter? Hast keinen Sohn Du geboren von allen,
Hast keinen gesäugt Du an dürrer Brust, der schirmend Dich rette,
Hat keinen Dein Elend erbarmt, Dein Weh, hast keinem gegeben
Dein starkes Herz, Deinen sehnigen Arm, Dein blitzendes Auge,
Hast keinem geschenkt Du den hohen Geist voll Weisheit und Liebe?
Ist erstorben die Treue, des Glaubens Glut, erstorben die Wahrheit? —
Ja, — Einer ruht Dir im kalten Arm, die Not ist ihm Amme,
Der Hunger sein Pfleger; auf dürrem Land bei Föhren und Seen,
Im wüsten Walde da starkt er heran, sein Name spricht Frieden.
Wo die Nordsee brandet am Friesen-Wall, wo Freiheit und Stärke
Noch blühet und grünet, wo deutsch ist das Wort, wo deutsch noch die Treue,
Da lernt er's, wie schön die Mutter einst war, wie gross und gewaltig,
Da schwört er's für sich und der Enkel Schar, zu heilen die Wunden:
Auf Brandenburgs Sandmoor soll Deutschlands Macht neu grünend erwachsen.
Und stark ist sein Wille, als er den Thron der Väter bestiegen,
Den Frieden sucht er, den Frieden durch Krieg mit den heulenden Wölfen
Des Nordlands, des Welschlands, und Friedrich ist sein Name und Wilhelm.
Vom schwäbischen Zollern kam her sein Geschlecht, in Franken erstarkt es,
In sächsischer Mark auf wendischem Grund da ist es erblühet.
Rasch wallt ihm das Blut des Frankenstamms in der Tiefe des Herzens,
Wie treu und goldschwer es Schwaben zeugt, — scharf blicket sein Auge
Zäh spannt sich die Muskel wie biegsamer Stahl aus sächsischem Erzschacht.
Auf sächsischem Bruch schuf er markige Kraft im Bauer und Junker,
Da hat er den Heimsinn sorgend gepflegt, hat Freiheit und Ehre
Gepflanzt in die Herzen, Behagen geweckt bei Mühsal und Arbeit;
Da hat er den Fuss gehoben zur See, hat nach fernen Gestaden
Das Steuer gelenkt, der Tropen Gold zu gewinnen der Heimat.
Der Grosse so hiess er und heisst er noch, wird immer so heissen.

III. „Der grosse Kurfürst zur See“ von O. Gruppe.

Einen Eichbaum erschau ich im deutschen Wald, weit reckt er die Aeste,
Unzählbar der Blätter plaudernde Schar, unzählbar die Früchte,
Gewaltig die Zweige und markig der Stamm, hoch ragt er zum Himmel.
Drin horstet ein Aar von Königsart, scharf sind ihm die Fänge,
Scharf blitzet das Auge, stolz hebt er das Haupt, weit schatten die Schwingen.
Doch ringsum düstert dürres Gestrüpp von Schlehen und Dornen,
Rings rauben Bäume und Bäumchen das Licht der strebenden Eiche,
Rings dreut vielstimmiges Rabengekrächz dem König der Vögel.
Da hebt sich der Sturm, der Donner brüllt, fahl leuchten die Blitze:
Im Kampfe peitscht sich Ast an Ast, wild streiten die Vögel.
Es rauschen die Blätter zerrissen zu Thal, zerbrochen die Zweige,
Blut tropft auf den Boden, wild schreiet das Volk der krächzenden Raben.
Scharf hat sie getroffen der mächtige Aar, selbst blutend doch Sieger.
Da schwirrend stürzt der gallische Hahn, laut krähend und prunkend,
Auf den Adler ein, — doch es spritzt das Blut, es fliegen die Federn,
Aufkrächzend flieht er und birgt sich scheu weit, weit von der Eiche.

Der Aar bist Du, Du gewaltiger Held, Du Friedrich der Einz'ge,
Zujauchzend zittert vor Dir die Welt, zujauchzend die Feinde.
Die Ehre giebst wieder dem deutschen Volk, setzt wieder die Krone
Des Ruhms auf das Haupt ihm, Du deutscher Held! Dich singen die Dichter
Der deutschen Gaue, Dich preiset das Lied mit der Zunge der Väter.
Des Franzmanns Gesänge Du hieltest sie wert, doch am Rossbach erklangen
Von deutschen Schwertern so deutsch gemeint die deutschesten Hiebe.

IV. „Die Schlacht bei Rossbach" von Seippel.

Was prasselt die Lohe, was knistert die Glut, was bersten die Türme?
Was donnert der Sturm durch verwüstete Saat, was brechen die Burgen?
Es kreiset der Erdball in ringenden Wehn beim Heulen des Pöbels,
Er gebiert eine neue, eiserne Zeit, es rinnen die Ströme
So blutig in Frankreich, es zischet das Beil auf die Häupter der Edlen.
Der Fuss tritt nieder das Königsgeschlecht, es wallen die Banner
Der Freiheit und Gleichheit, es stürzen zum Grund die alten Gesetze.
Einen Sohn zeugt graunvoll die eiserne Zeit mit fahlbleichem Antlitz,
Mit gieriger Miene, mit stechendem Aug, mit blutloser Lippe:
Es erbebet die Welt bei dem ehernen Tritt, es brechen die Throne.

O Preussen, bei Jena windet Dein Heer sich zerschmettert am Boden,
Bei Tilsit ist der Ehren-Kranz vom Haupt Dir gerissen,
Es welket zum Tode die Königin Dein, sich härmend und grämend.
In ehernen Fesseln liegt Dein Volk, gekettet die Hände,
Geknebelt der Mund, gepresst die Brust, — und doch glüht im Herzen
Die Liebe zum König, zum Vaterland, der Glaube, die Treue.
Am echten Steine zündet der Stahl der feindlichen Ketten
Jetzt Funken um Funken, es wandelt sich der Bürger zum Krieger.
Zornglut im Herzen, so schaut er stumm auf den grimmigen Winter,
Er hört die Kunde vom Gottesgericht auf der russischen Steppe,
Hört jubelnd des Königs befreiendes Wort, den Aufruf zum Kriege,
Den Ruf zum Kampf für den heimischen Herd, für des Vaterlands Ehre;
Auf rafft er die Waffen, auf steht er zum Kampf, will Tod oder Freiheit. —
Horcht dem Liede des Sängers mit Leyer und Schwert, wie zum Streit er gerufen!

V. „Aufruf“ von Th. Körner.

Hoch schlugen die Herzen, hell blitzte das Aug dem Tode entgegen,
Halbwachsen der Knabe dem Manne gesellt, das Weib selbst in Waffen,
Der Goldreif am Finger er wurde zum Schwert, das Strahlengeschmeide,
Die Locke vom Haupte sich wandelt zur Wehr, zu retten die Freiheit.
Das Ringen beginnst Du, Du Preussenvolk, mit dem Russen im Bunde,
Es folget vom Ostreich der Bruderstamm auf blutigen Pfaden
Zu Leipzigs Thoren, zur Völkerschlacht. — Drei furchtbare Tage
Habt gerüttelt Ihr am Tyrannenstuhl, — da brach er zu Stücken,
Da zersprangen die Ketten, zerstob der Feind zum Rhein hin und weiter. —
Vom Krieger höret im roten Kleid die Mär von der Wahlstatt.

VI. „Die Leipziger Schlacht“ von E. M. Arndt.

Hört weiter von ihm, der das Lied uns sang in den Tagen der Freiheit.

VII. „Rede eines Primaners auf E. M. Arndt.“

O holder Lenz, der blütenreich und wonnig
Auf deutscher Flur gelächelt wunderbar,
Welch reiche Frucht versprachst dem Vaterlande,
Dem neuverjüngten, neu im Blut geboren,
Verhiessest frei ein einig Volk von Brüdern! —
Doch eisig fiel ein winterlicher Reif
Ins Blütenmeer der hoffnungsreichen Träume,
Des Neides Mehltau frass das junge Grün,
Des Hasses Saat schoss auf in dichten Halmen,
Riss los des Volkes Herz von seinem König,
Hohlwangig brach des Bruderkrieges Dämon
Die Fessel einmal noch, — will's Gott, nie wieder! —

Was ziehen dort Männer vom Alpenfirn, am Schuttbett der Isar?
Was steigt von des Schwarzwalds dunklem Kamm zum blauenden Rheine,
Was tauscht der Bergmann sein dunkles Wams mit dem Kleide des Kriegers?
Die Netze lässt ruhen der Dünensohn, nimmt Flinte und Säbel;
Der Schlot erkaltet, der russige Sohn Vulkans lässt die Esse,
Klar ist sein Antlitz, er greift zum Helm, zu folgen der Fahne.
Leer steht der Hörsal, leer das Comptor. Zu den Waffen, den Waffen!
So tönt es von Süd, so hallt es vom Nord, zum Krieg mit dem Erbfeind.
Ein Heldenjüngling, wie Balder schön, gewaltig wie Donar,
Führt wogende Scharen zur Weissenburg, nach Wörth auf das Blutfeld.
Dem Wildbach gleich auftosend beim Föhn, so wälzen sich Fluten,
Umwogen Metz die jungfräuliche Stadt, es brüllen die Donner,
Grell bricht der Blitz durch den dunklen Flor, zeigt Graun und Verwüstung.
Anbrausen die Fluten, hoch spritzen sie auf an feindlicher Klippe,
Sie branden zurük, sie wälzen aufs Neu den Gischt auf die Riffe,
Zerbröckelnd versinkt im Wogenbraus schon Felsblock auf Felsblock, —
Schon naht sich wieder der Wellen Kamm, — zertrümmert, versunken
Der Fels. — Es deckt ein wildes Meer unendlich die Wahlstatt.
So stürmt das Heer, so weicht es zurück, so stürmt es aufs Neue.
So jagt es den Feind in den schützenden Wall der ragenden Feste. —
Zum Meer sinkt die Sonne, da braust es dumpf, schwillt höher und heller,
Sieg, Sieg! — ruft es — Hurrah! vernichtet der Feind! Gott lobet den Herren!
Und als sich sammelt der Krieger Schar am nächtlichen Feuer,
Da fehlt so mancher, so tapferer Mann, deckt blutend das Schlachtfeld.

VIII. „Die Rosse von Gravelotte“ von K. Gerok.

Auf dem Hügel dort droben, am flackernden Scheit unter flimmerndem Sternlicht
Ragt hoch unter Kriegern im Silberhaar erhaben ein Recke;
Wogt weiss auch der Bart ihm, blickt scharf doch das Aug voll Hoheit und Milde,
Breit ragen die Schultern, hoch wölbt sich die Brust, der Helm deckt das Haupt ihm.
Voll Ehrfurcht neigen die Krieger sich, es umbraust ihn der Jubel,
Schwerwunde heben vom Boden die Hand, erheben die Stimme,
Erheben das Antlitz, im Tod ihn zu schauen und röcheln ein Hurrah.
Der König ist der greise Held, der die Seinen geführet.
Feucht ist ihm das Auge, umschleiert der Blick, umflort ihm die Stimme:
Die Treue des Volks hat sich heut ihm bewährt im Grausen des Todes,
Den Heldenmut hat er heute geschaut im Brüllen des Kampfes,
Vereint hat gestritten Alldeutschlands Heer die Schlacht der Befreiung,
Die Schlacht der Ehre, die Schlacht des Ruhms, die Schlacht der Vergeltung.
Genommen ist Sedan, gefangen der Feind, gefangen der Kaiser.
Unsagbar Grosses hat Gott gethan, die Fülle der Gnade
Ist ausgeströmt auf das deutsche Volk, Gott allein sei die Ehre!
Eine Krone erspriesst aus der blutigen Saat, umspannet den Scheitel,
Das ehrfurchtgebietende hohe Haupt des greisenden Kaisers.
Es herrscht seine Hand in den weiten Gauen des geeinten Deutschlands,
Hat Segen so reichen geschenkt unsrem Volk, hat Liebe gepflanzet,
Den Hader gereutet, hat Deutschland erbaut zum Bollwerk des Friedens. —

Nun ruht er friedlich der Seligen Schlaf, ruht still an der Seite
Der Gattin, die treu sein Leben geschmückt mit den Blüten der Musen,
Die zum Lorbeer wob des Ölbaums Blatt, in Wunden geträufelt
Der Liebe Balsam, die Kummer und Harm geheilt und gelindert, —
Er lebt vereint mit dem Heldensohn, vereint mit der Mutter
Im Himmel dort droben, es lebet sein Bild in unseren Herzen.
Er lebet im Enkel, den Gott uns geschenkt nach den Tagen der Trübsal,
Verjüngt wie der Phönix, der aufsteigt zum Licht aus der Lohe des Todes,
Ein jugendlich schönes Heldenbild, ein blühender Sprosse
An des Zollernstammes ragendem Baum, der Hort seines Volkes,
Der Schild des Friedens, der Ehre Schwert, des Ruhmes Bewahrer.
Gott schütz' ihn, er schirm' ihn, er leite ihn! — Nie wandelnde Treue
Geloben wir heut' ihm und immerdar in Freud' und in Leiden. —

Neuhaldensleben, Weihnachten 1889.

Ph. Wegener.

Anmerkung: Über den Zweck der Veröffentlichung des Obigen an dieser Stelle vgl. des Verfassers Abhandlung über Schulfeste, Schulexcursionen und öffentliche Schulprüfungen in den Verhandlungen der Direktoren-Versamml Bd. XXXII. S. 150 f. Berlin 1889. (VI. Direkt-Versammlg in der Prov. Sachsen 1889). —

Jahresbericht.

I. Die allgemeine Lehrverfassung.

1. Zahl der Lehrstunden in den einzelnen Klassen und Unterrichtsgegenständen.

	Ia.	Ib.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Sa.
Christliche Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch	3	3	2	2	2	2	2	2	3	21
Latein	8	8	8	8	9	9	9	9	9	77
Griechisch	6	6	7	7	7	7				40
Französisch	2	2	2	2	2	2	5	4		21
Geschichte und Geographie	3	3	3	3	3	3	4	3	3	28
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	3	3	4	4	4	34
Naturbeschreibung					2	2	2	2	2	10
Physik	2	2	2	2						8
Schreiben								2	2	4
Zeichnen							2	2	2	6

2. Verteilung der Lehrstunden.

a. Sommersemester.

Lehrer.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Sa.
Direktor **Dr. Wegener**, Ord in I	8 Lat 3 Griech 3 Deutsch	2 Lat Dichter							16
Rektor **Dr. Sorgenfrey**, Ord. in IIa	3 Gesch. u. Geogr.	6 Lat. 3 Gesch u. Geogr.		7 Griech. 3 Gesch. u. Geogr.					22
Oberlehrer **Benecke**, Ord. in IIIa	2 Franz.	2 Franz.		9 Lat.	7 Griech. 2 Franz.				22
Oberlehrer **Dr. Schinck**, Ord. in IIb u. IIIb.	3 Griech. Prosa.	7 Griech.	6 Lat.		7 Lat.				23
Gymn. Lehrer **Handrick**,		2 Physik	4 Math	3 Math. 2 Franz.		5 Franz. 2 Deutsch	4 Franz. 2 Deutsch		24
Gymn. Lehrer **Schreiber**, Ord. in IV.			7 Griech.			9 Lat.		9 Lat.	25
Gymn. Lehrer **Meinshausen**, Ord. in V.	2 Relig. 2 Hebr.	2 Religion 2 Deutsch 2 Hebr.		2 Religion 2 Deutsch		2 Relig	9 Lat.		25
Gymn. Lehrer **Dr. Halbfass**,	4 Math. 2 Physik.	4 Math.			3 Math.	4 Math.		3 Gesch. u Geogr. 4 Rechn.	24
Elem. Lehrer **Brunotte**, Ord. in VI.	1 Singen			2 Naturbesch.		2 Zeichn. 2 Singen	2 Relig. 3 Rechn. 2 Schreib. 2 Zeichn. 1 Geom. Propd.	3 Relig. 2 Schreib. 2 Zeichn. 3 Deutsch 2 Naturb.	29
Wiss. Hilfslehrer **Dr. Lampe**,						2 Geogr. 2 Naturb	3 Gesch. u. Geogr 2 Naturb.		9
Wiss. Hilfslehrer **Dr. Kühne**,			2 Lat. Dicht.		2 Ovid.	2 Gesch.			6

b. Wintersemester.

Lehrer	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI	Sa.
Direktor **Dr. Wegener**, Ord. in I.	8 Lat. 3 Griech 3 Deutsch	2 Lat. Dichter							16
Rektor **Dr. Sorgenfrey**, Ord. in IIa.	3 Gesch. u. Geogr.	6 Lat 3 Gesch. u. Geogr.		7 Griech 3 Gesch. u. Geogr.					22
Oberlehrer **Benecke**, Ord in IIIa.	2 Franz.	2 Franz.		7 Lat 2 Franz	7 Griech.	2 Gesch.			22
Oberlehrer **Dr. Schinck**, Ord. in IIb	3 Griech Prosa.	7 Griech. 2 Deutsch	8 Lat.	2 Ovid					22
Gymn. Lehrer **Handrick**,		2 Phys	4 Math. 2 Phys.	3 Math.		2 Deutsch 2 Geogr.	2 Deutsch		17
Gymn. Lehrer **Schreiber**, Ord. in IIIb.			7 Griech.		9 Lat.			9 Lat.	25
Gymn. Lehrer **Meinshausen**, Ord in IV.	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig. 2 Hebr.		2 Deutsch 2 Relig.	2 Deutsch	2 Relig. 9 Lat.			25
Gymn. Lehrer **Dr. Halbfass**,	4 Math. 2 Phys.	4 Math.			3 Math.	4 Math.		3 Gesch u. Geogr. 4 Rechn.	24
Elem Lehrer **Brunotte**, Ord. in V u. VI.	1 Singen			2 Naturb.		2 Zeichn. 2 Singen	2 Relig. 3 Rechn. 2 Schreib 2 Zeichn. 1 Geom. Propd.	3 Relig. 2 Schreib. 2 Zeichn. 3 Deutsch 2 Naturb.	29
Wiss. Hilfslehrer **Dr. Lampe**,						2 Naturb.	3 Gesch. u. Geogr. 2 Naturb.		7
Wiss. Hilfslehrer **Dr. Wilke**,	2 Engl.		2 Franz 2 Engl.		2 Franz	5 Franz.	4 Franz.		17
Cand. prob. **Wenzel**,							9 Lat.		9

Bemerkung: Dazu erteilte Gymn.-Lehrer **Handrick** 5 Arbeitsstunden an Schüler der Klassen IV—V, und 2 mathemat. Uebungsstunden an Schüler der Ib—IIIa.

3. Übersicht

über die während des Schuljahres 1889—90 absolvierten Lehrpensa.

Prima.

Ordinarius: der Direktor.

Evangelische Religionslehre. 2 St. Johannesevangel. — Glaubenslehre. Repetition des Römerbriefs und der Kirchengeschichte. Dogmatik. Ethik. Meinshausen.

Deutsch. 3 St. Schillers Leben und Dichtungen. Schiller: Über naive und sentimentale Dichtung, Gedichte, Wallenstein. Bilder aus der Litteratur des deutschen Mittelalters. Klopstock Oden. Im Anschluss an die Lectüre Besprechung einiger Begriffe der Ethik. Psychologie, Logik und Poëtik. 8 Aufsätze:

1) Begriff der Freiheit in Schillers Räubern. 2 Worauf beruht das Übergewicht Europas über die übrigen Erdteile in der Geschichte. 3) Welche Erfahrungen veranlassen den Menschen zu sagen, dass die Ideale sich im Leben nicht verwirklichen (Klassenauf-atz). 4) Warum nennt Schiller die Jungfrau von Orleans eine romantische Tragödie? 5) Wallensteins Lager ein Zeitbild des dreissigjährigen Krieges. 6) Für edle und hochsinnige Gemüter geziemt es sich schlechterdings nicht, überall blos das Nützliche zu suchen (Klassenaufsatz) 7) Welche Beweise lassen sich für das Fortschreiten des Menschengeschlechts aufführen? 8) Welche histori-chen Thatsachen lassen sich als Beleg für die von Schiller im Spaziergange gegebene Kulturentwicklung anführen.

Abituriententhema. Ostern: Gebirge und Meer in ihrem Einfluss auf die Kulturentwicklung des Menschen. Direktor.

Latein. 8 St. Ellendt-Seyffert Grammatik; Süpfle. Aufgaben III.; Klaucke, Aufgaben. — Cicero Tuscul. Disput. lib. I. de oratore lib. I. Privatim und ex tempore Cic. Somnium Scipionis. Tuscul. Disput. lib. II. Livius lib. XXIII u. X. Tacit. Dialog., Cic. I. II. Philipp. Rede. — Horaz Carm. I. und II.. Ergänzungen aus Carm. III.; Satiren. Alle 14 Tage ein Extemporale, wöchentlich Exercitien. Grammatische und stilistische Übungen und Repetitionen nach Klaucke Anhang. Übungen im Lateinsprechen. 8 Aufsätze:

1) Quae praecepta philosophiae a Pythagora tradita esse Ovidius narret Metam. lib. XV. 2) Quod Athenienses a Lacedaemoniis bello Peloponnesiaco victi sunt, magno incommodo Graeciae fuit. 3) Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre (Thema metrisch zu übersetzen) 4) Quo iure Romulus, Camillus, Marius rem publicam Romanam constituisse dicuntur? (Klassenaufsatz.) 5) Quid Germani Romanis debeant. 6) Quae sint bonae, quae adversae fortunae pericula. (Klassenaufsatz.) 7) Labor voluptasque, dissimillima natura, societate quadam naturali sunt iuncta. 8) Quid Aristippus Cyrenaicus de summo bono censuerit.

Abituriententhema: „Illud γνῶθι σεαυτόν noli putare ad arrogantiam minnendam solum esse dictum, sed etiam ut bona nostra norimus" (Cic. ad Q. fr. 3.6). Direktor.

Griechisch. 6 St. Curtius Schulgrammatik.

Platos Apologie, Kriton; Demosthenes Olynth. Reden, I. phil. Rede und Rede über den Frieden. Grammatische Repetitionen der früheren Pensen. Privatim Stücke aus Platos Phaedo. 14tägige schriftliche Arbeiten. Homer Ilias 1—12, zum Teil privatim. Sophokles Philoktet. Extemporiert aus Xenophons Hellenica und Memorabilien. Direktor u. Schinck.

Französisch. 2 St. Plötz Schulgrammatik.

Laufrey Histoire de Napoléon 1806, 1807. Molière, L'Avare. Extemporalien. Benecke.

Hebräisch. 2 St. (Facultativ). Hollenberg Schulbuch.

Wiederholung der Formenlehre. Einführung in die Syntax. Lectüre: Ausgewählte Kapitel aus Genesis und extemp. aus II. Samuelis. Psalmen. Analysen. Meinshausen.

Geschichte und Geographie. 3 St. Herbst. Hülfsbuch. Atlas.

Mittelalter. Repetitionen der früheren Pensen in Geschichte und Geographie. Sorgenfrey.

Mathematik. 4 St. Kambly, Elementarmath. I.—IV.; Bardey, Aufgaben; Schlömilch; Logarithmentafeln.

Wiederholung früherer Pensen, Stereometrie, Gleichungen, arithmetische und geometrische Reihen, Zinseszins- und Rentenrechnung. Permutationen, Kombinationen, Variationen, binomischer Lehrsatz. Aufgaben aus allen Teilen der Schulmathematik.

Abiturienten-Aufgaben Ostern 1890:

1) Ein Körper wird zunächst eine Ebene von der Höhe h und dem Neigungswinkel α mit der Anfangsgeschwindigkeit c hinaufgetrieben und fällt auf der andern Seite eine Ebene mit dem Neigungswinkel $\frac{\alpha}{2}$ herab. Ein 2ter Körper beschreibt den umgekehrten Weg mit derselben Anfangsgeschwindigkeit. Welcher Körper kommt eher unten an und um vieviel Sekunden?

$$h = 100 \,.\, \alpha = 60^0 \,.\, c = 50.$$

2) Durch einen innerhalb eines Kreises gegebenen Punkt P eine Sehne QPR so zu ziehen, dass PQ — PR = d (einer gegebenen Strecke) wird.

3) Auf einer Seite eines Flusses hat man am Ufer entlang eine Standlinie von a m gemessen, an deren Enden ein jenseits stehender Pfahl unter den Winkeln β und γ gegen die Standlinie gesehen wird Wie breit ist der Fluss.

$$a = 41{,}2 \text{ m} \,.\, \beta = 68^0\ 4'\ 13'' \,.\, \gamma = 71^0\ 13'\ 10''.$$

4) In eine Kugel ist ein gerader Kegel einbeschrieben, dessen Höhe durch den Mittelpunkt der Kugel stetig geteilt wird. Wie verhalten sich die Volumina und die Oberflächen beider Körper zu einander?

Halbfass.

Physik. 2 St. Trappe, Leitfaden.
Ruhe und Bewegung der Körper. Halbfass.

Englisch. 2 St. (Facultativ.) Gesenius, Elementarbuch der englischen Sprache.
Substantivum (Artikel, Declination, sächsischer Genitiv, Pluralbildung, Geschlecht), Adjectivum, (Comparation) Adverb, Zahlwort, Pronomina, Verbum (regelmässige, unregelmässige Verba, Hilfsverba). Gesenius, Kap. 1 24. Lectüre: Stücke aus Gesenius; Gedichte. Übung im mündlichen Gebrauch der Sprache im Anschluss an die Lectüre. Schriftliche Klassenarbeiten. Wilke.

Ober-Secunda.

Ordinarius: Rektor Dr. Sorgenfrey.

Evangelische Religionslehre. 2 St. Hollenberg, Hülfsbuch.
Kirchengeschichte bis zum Ende des Mittelalters Meinshausen.

Deutsch. 2 St. Hiecke, Lesebuch für obere Klassen.
(S.) Schillers Leben. Seine Jugenddramen. Schillers Gedichte, Auswahl. — (W.) Lessing, Minna von Barnhelm. Schiller, Maria Stuart. Die verschiedenen Arten der Poësie. Freie Vorträge nach vorhergehender häuslicher Vorbereitung.

Aufsätze: 1. Lohn der Arbeit. 2. Bedeutung eines Flusses für ein Land und seine Bewohner. 3. Welche Berührungspunkte ergeben sich bei einer Vergleichung von Schillers „Spaziergang" und „Glocke". 4. Das menschliche Leben unter dem Bilde eines Flusses (Clausurarbeit). 5. Die Gastfreundschaft in der Odyssee. 6 Der idyllische Charakter des Frühlings in Gegenüberstellung zu dem elegischen Charakter des Herbstes (Clausurarbeit). 7. Was hat man von der Einsamkeit zu halten? 8. Warum ist Teliheim trotz seiner einseitigen Auffassung der Ehre doch ein wahrer Ehrenmann?

(S.) Meinshausen. (W.) Schinck.

Latein. 8 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik. Klancke, Aufgaben.
Wiederholungen aus der Syntax und Grammatik, stilistische Erörterungen im Anschluss an die Übungen im schriftlichen und mündlichen Übersetzen und an die Correctur der Aufsätze.

Aufsätze: 1. Quibus argumentis Artabanus bellum dissuaserit.
2. Primum bellum Punicum narratur.
3. Atheniensium urbs omne genus magnorum tulit virorum.
4. Bellum Tarentinum quomodo ortum atque gestum sit.

(S.) Livius: XXII. (W.) Cicero: in Verrem V. — Privatlectüre und Extemporieren aus Caes. de bello civ., Livius: XXI. Cicero: Div. in Caecilium; pro Roscio Amerino. Ovid: Auswahl. Vergil Aen. III—VI. Metrische Übungen.
Sorgenfrey. Direktor.

Griechisch. 7 St. Curtius, Schulgramm.: Böhme, Aufgaben.
(S.) Herodot IX. (W.) Xenophon Memorabilien (Auswahl). Extemporieren aus Xen. Hell. Homer. Odyssee V—VII. IX—XII. — Privatl. XIII—XXII. Tempora und Modi. Übersetzen ins Griech. nach Böhme. Extemp. und Exercit. 14tägig. Schinck.

Französisch. 2 St. Plötz. Schulgramm. Duruy, Histoire de France. Plötz, Lect. 62 bis 77. Repetitionen aus dem früheren Pensum. Exercitien und Extemporalien.
Benecke.

Hebräisch. 2 St. (Facultativ.) Hollenberg, Schulbuch.
Einübung der Formenlehre, Vokabellernen, Lectüre kleiner Bibelabschnitte.
Meinshausen.

Geschichte und Geographie. 3 St. Herbst, Hülfsbuch I.; Kiepert, Atlas antiquus, Daniel, Lehrbuch.
Griechische Geschichte. Repetition der römischen und deutschen Geschichte. Wiederholungen aus der Geographie nach Daniel. Sorgenfrey.

Mathematik. 4 St. Kambly, Elementarmathematik I—III.; Bardey, Aufgaben; Schlömilch, Logarithmentafeln.
Erweiternde Wiederholungen der früheren Pensa; im S.: Kambly, Planimetrie, Abschnitt VI.—VII. — Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten; Logarithmen; im W.: Ebene Trigonometrie; Gleichungen zweiten Grades mit mehreren Unbekannten. Halbfass.

Physik. 2 St. Trappe, Schul-Physik.
Gleichgewichts- und Bewegungsgesetze der flüssigen und luftförmigen Körper. — Die Lehre von der Wärme. Handrick.

Englisch. 2 St. (Facultativ.) Combiniert mit I. Wilke.

Unter-Secunda.

Ordinarius: Dr. Schinck.

Evangelische Religionslehre. 2 St. Wie in IIa.

Deutsch. 2 St. Lectüre wie in IIa.

Aufsätze:

1) Wie IIa.
2) Wie IIa.
3) Welche Bilder des menschlichen Lebens zeichnet Schiller in seiner Glocke, in Anknüpfung an das Werden der Glocke.
4) Das Heldentum in der deutschen Poesie (Klassenarbeit).
5) Die Hand.
6) Weihnachtsfeier in einem dreistöckigen Hause (Klassenarbeit).
7) Die Zunge.
8) Welches sind die hervorstechenden Züge im Charakter Tellheims?

Im Sommer Meinshausen, im Winter Schinck.

Latein. 8 St. Ellendt-Seyffert Grammatik, Klancke, Aufgaben.
Livius IX., Cicero, pro Roscio Amerino, in Catilinam I. (privatim), Ovid, ausgewählte Gedichte nach Sedlmayer. Vergil Aeneis II. Memorieren von ausgewählten Versen. Extemporieren aus Caesar, bellum civile. Abschliessende Repe-

titionen der früheren Pensen der Syntax. Übersetzen aus Warschauer (IIIa.) und Klaucke. Das Wichtigste aus der Stilistik. Wöchentliche schriftliche Arbeiten, meist im Anschluss an die Lectüre. 2 Aufsätze:

1. De Graecis Xenophonte duce in patriam redeuntibus. 2. De Sinone Troianos decipiente.

Schinck.

Griechisch. 7 St. Curtius-Hartel, Schulgramm. Böhme, Aufgaben.
Sommer: Xenoph. Anabasis II., III., V. Winter: Xenoph. Hellenica I., II., III. mit Auswahl. Hom. Odyss. I., IX., V. Memorieren von Versen. Artikel, Casuslehre. Praepositionen. Pronomina. Übersetzen nach Böhme. Exercitien und Extemporalien 14tägig. Schreiber.

Französisch. 2 St. Im Sommer: wie in IIa. Im Winter: Plötz L. 46—60. Duruy, Histoire de France. Exercitien und Extemporalien.
Sommer: Benecke. Winter: Wilke.

Hebräisch. 2 St. (Facultativ) wie in IIa.

Geschichte und Geographie. 3 St. wie in IIa.

Mathematik. 4 St. Kambly, Elementarmath. I.—II., Bardey, Aufgaben. Lehre von den Proportionen: algebraische Gleichungen des I. Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Potenzen mit ganzen positiven und negativen Exponenten; Wurzeln; Potenzen mit gebrochenen Exponenten. Erweiternde Repetition der früheren Pensen der Planimetrie, geometr. Örter, Proportions- und Ähnlichkeitslehre, Kambly §§ 123 bis 153; Exercitien und Extemporalien. Handrick.

Physik. 2 St. wie in IIa.

Englisch. 2 St. wie in IIa. Wilke.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer Benecke.

Evangelische Religionslehre. 2 St. Hollenberg, Hülfsbuch.
Geschichte des Reiches Gottes im alten Bunde. Katechismus, Erlernen von Liedern. Meinshausen.

Deutsch. 2 St. Hopf und Paulsieck, Lesebuch für III. Wilmanns deutsche Schulgrammatik II. Lectüre und Erklärung prosaischer und poetischer Abschnitte des Lesebuchs, besonders der Gedichte von Uhland und der Dichter der Befreiungskriege. Aufsätze. Declamierübungen. Meinshausen.

Latein. 7 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik; Warschauer, Übungsbuch.
Cäsar de b. g. V., VI., VII.; I. (z. T. extemporiert). — Tempus- und Moduslehre, mündliches Übersetzen aus Warschauer. Exercitien und Extemporalien wöchentlich. Benecke.
Ovid 2 St. Metam. Auswahl von Sedlmayer. Metrische Übungen.
Schinck.

Griechisch. 7 St. Curtius' Schulgrammatik. Bachof, Griech. Elementarbuch II. Xenophon, Anabasis I., II. — Regelmässige und unregelmässige Formenlehre. Exercitien und Extemporalien wöchentlich Sorgenfrey.

Französisch. 2 St. Plötz, Schulgrammatik.
Michaud, première croisade. Syntax nach Plötz 24—45 mit Auswahl. Exercitien und Extemporalien alle 14 Tage.
Im Sommer: Handrick. Im Winter: Benecke.

Geschichte. 2 St. Eckertz, Hülfsbuch. — Brandenburgisch-Preussische Geschichte.
Sorgenfrey.

Geographie. 1 St. Daniel, Lehrbuch. Atlas.
Europa mit Ausschluss von Deutschland. Sorgenfrey.

Mathematik. 3 St. Kambly, Elementarbuch I., II. Bardey, Aufgaben.
Wiederholung der Kreislehre; von dem Flächenraum geradliniger Figuren. Constructionsaufgaben. — Grösstes gemeinsames Mass und kleinster gemeinsamer Dividuus, Quadratwurzeln, algebraische Gleichungen des 1. Grades. Exercitien und Extemporalien. Handrick.

Naturbeschreibung. 2 St. Bänitz, Zoologie.
Sommer: Botanik. Winter: Anthropologie. Brunotte.

Unter-Tertia.

Ordinarius: (S.) Schinck. (W.) Schreiber.

Evangelische Religionslehre. 2 St. vereinigt mit IIIa.

Deutsch. 2 St. Im Sommer vereinigt mit IIIa. Im Winter: Hopf u. Paulsieck, Lesebuch für III. Wilmanns, Schulgrammatik II.
Wilmanns §§ 1—80. Deklamierübungen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz.
Meinshausen.

Latein. 9 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik. Warschauer Übungsbuch.
Caesar de bello Gallico I. 1; II., III., IV. Einiges aus der Tempus und Moduslehre. Kasuslehre. Übersetzen aus Warschauer. Alle 8 Tage Exercitium oder Extemporale. Ovid Metam. Auswahl aus I., V., VI., VIII. Verslehre.
Sommer: Schinck und Kühne. Winter: Schreiber.

Griechisch. 7 St. Curtius-Hartel, Griech. Schulgrammatik. Bachof, Elementarbuch I. Regelmässige Formenlehre. Übersetzen aus Bachof. Exercitien u. Extemporalien.
Benecke.

Französisch. 2 St. Plötz, Schulgrammatik. Lüdecking, Lesebuch. Konjugation wiederholt. Unregelmässige Verba nach Plötz 1—28. Sprechübungen.
Sommer: Benecke. Winter: Wilke.

Geschichte. } vereinigt mit IIIa.
Geographie. }

Mathematik. 3 St. Kambly, Elementarmathematik I.—II. Bardey, Aufgaben. Wiederholung des Pensums der Quarta. Lehre von den Parallelogrammen, Linien im Dreiecke, vom Kreise K. §§ 61—107. Buchstabenrechnung. Exercitien und Extemporalien. Halbfass.

Naturbeschreibung. 2 St. vereinigt mit IIIa. Brunotte.

Quarta.

Ordinarius: (S.) Schreiber. (W.) Meinshausen.

Evangelische Religionslehre. 2 St. Zahn, bibl. Geschichten; Hollenberg, Hülfsbuch I. Wiederholung der in VI. und V. gelernten biblischen Geschichten in zusammenhängender Übersicht und mit besonderer Berücksichtigung schwieriger Stücke. Kirchenjahr. Katechismus. Erlernen von Liedern. Meinshausen.

Deutsch. 2 St. Hopf u. Paulsieck, Lesebuch für IV.; Wilmanns, Schulgrammatik II. Lektüre prosaischer und poëtischer Lesetücke. Deklamierübungen. Wiederholung und Vervollständigung der Flexionslehre, der Satz- und der Interpunktionslehre. Alle drei Wochen ein Aufsatz. Handrick.

Latein. 9 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik; Ostermann, Übungsbuch für IV. und Vokabular. Lektüre von Cornel. Nepos II.; III.; V., VII., XV., XXIII. — Wiederholung der regelm. und unregelm. Formenlehre. Das Wichtigste aus der Kasuslehre. Das Allgemeinste vom Gebrauche der notwendigsten Konjunktionen; Acc. c. Inf. u. Participium, Conjug. periphr., Gerund. u. Supinum I. Vokabellernen und mündl. Übersetzen nach Ostermann. Exercitien und Extemporalien wöchentlich. Sommer: Schreiber. Winter: Meinshausen.

Französisch. 5 St. Plötz, Elementargrammatik. Lüdecking, Lesebuch I. Wiederholung des Pensums der V, Partitiver Artikel, Pluralbildung, Comparation. Für- und Zahlwörter sowie einige wichtigere unregelmässige Verba, Plötz, Lekt. 73—112. Sprechübungen in Anschluss an die Lektüre von Lüdecking. Alle 14 Tage ein Extemporale. Sommer: Handrick. Winter: Wilke.

Geschichte. 2 St. Jäger, Hülfsbuch. Griechische und roemische Geschichte. Sommer: Lampe. Winter: Benecke.

Geographie. 2 St. Daniel, Leitfaden. Atlas. Die aussereuropäischen Erdteile. Repetition von Europa. Sommer: Lampe. Winter: Handrick.

Mathematik. 4 St. Kambly, Elementarmathematik II.; Harms und Kallius, Rechenbuch. Lehre von den geraden Linien und vom Dreieck bis incl. Kongruenz der Dreiecke. Lösen einfacher Aufgaben. Kambly, §§ 1—63. Tara-, Gewinn- und Verlust-, Gesellschafts-, Rabattrechnung. Zusammengesetzte Regel de tri. Exercitien und Extemporalien. Halbfass.

Naturbeschreibung. 2 St. Schneider, Flora; Bänitz, Zoologie und Botanik. Botanik und Zoologie. Lampe.

Zeichnen. 2 St. Freihandzeichnen nach Wandtafeln von Steigl. Perspectivisches Zeichnen nach Draht- und Holzmodellen. Schreiben des griechischen Alphabets. Brunotte.

Quinta.

Ordinarius: (S.) Meinshausen. (W.) Brunotte.

Evangelische Religionslehre. 2 St. Zahn, Bibl. Geschichten von Giebe; Hollenberg, Hilfsbuch I.
Biblische Geschichten des neuen Testaments. III. Hauptst. mit Erkl., II. Hauptst. ohne Erkl. Kirchenjahr. Erlernen von 5 Liedern und 12 Sprüchen. Brunotte.

Deutsch. 2 St. Hopf und Paulsieck, Lesebuch für V.; Wilmanns II.
Lesen und mündl. Nacherzählen des Gelesenen nach Hopf und Paulsieck. Deklamierübungen. Flexion. Der einfache und die leichteren Formen des zusammengesetzten Satzes. Interpunktion. Orthographische Übungen. Wöchentlich ein Diktat und mitunter ein kleiner Aufsatz. Handrick.

Latein. 9 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik; Ostermann, Übungsbuch für V. und Vokabularium.
Wiederholung der regelmässigen, Einübung der unregelmässigen Formenlehre mit fortlaufenden Übersetzungsübungen nach Ostermann. Einige syntaktische Regeln nach Ostermann, Vokabellernen. Exercitien und Extemporalien wöchentlich. Wenzel.

Französisch. 4 St. Ploetz, Elementargrammatik.
Aussprache, avoir und être. Substantivum (Artikel, Deklination, Pluralbildung, Wortstellung) Adjectivum, Pronomina (Adjectifs démonstratif, possessifs, interrogatifs; Pronoms interrogatifs, possessifs). I, II, IV regelmässige Conjugation, Activum. Ploetz, L. 1—72. Klassenarbeit alle 14 Tage. Sommer: Handrick. Winter: Wilke.

Geschichte. 1 St. Bilder aus der griech., roemischen, deutschen und preuss. Geschichte. Lampe.

Geographie. 2 St. Daniel, Leitfaden; Atlas.
Europa. Lampe.

Rechnen. 4 St. Harms u. Kallius, Rechenbuch.
Rept. der Teilbarkeit der Zahlen und der Bruchrechnung. Einfache Regel de tri-Aufgaben, Decimalbrüche und Zinsrechnung. Extemporalien 14tägig. Geometrische Propädeutik. Brunotte.

Naturbeschreibung. 2 St. Bänitz, Zoologie und Botanik.
Repräsentanten der Linnéschen Klassen (B. Kursus II.) und der Reptilien bis Crustaceen (B. Kursus I. u. II.). Lampe.

Schreiben. 2 St.
Deutsche Kurrent- und englische Kursivschrift. Brunotte.

Zeichnen. 2 St.
Freihandzeichnen nach den Wandtafeln von Schmidt und von Steigl. Brunotte.

Sexta.

Ordinarius: Brunotte.

Evangelische Religionslehre. 3 St. Zahn, Bibl. Geschichten von Giebe; Hollenberg, Hilfsbuch I.
Bibl. Geschichten des alten Test. I. Hauptstück mit Erklärung. Erlernen von 5 Kirchenliedern und 12 Bibelsprüchen. Brunotte.

Deutsch. 3 St. Hopf und Paulsieck, Lesebuch für VI.; Wilmanns, deutsche Schulgrammatik, Teil I.
Lesen und Wiedergabe des Gelesenen nach dem Lesebuche. Lehre von den Wortarten, Flexionslehre, einfacher Satz, Relativsatz. Deklamierübungen. Wöchentlich ein Diktat, alle 4 Wochen ein Aufsatz. Brunotte.

Latein. 9 St. Ellendt-Seyffert, Grammatik; Ostermann, Übungsb. für VI. mit Vokabular.
Regelmässige Formenlehre. Übersetzen und Vokabellernen nach Ostermann. Wöchentlich ein Extemporale. Schreiber.

Geschichte. 1 St.
Griechische, roemische und deutsche Sagen. Halbfass.

Geographie. 2 St. Daniel, Leitfaden; Atlas.
Das Allgemeinste aus der physischen und mathemat. Geographie. Orientierung am Globus und der Landkarte. Die fünf Erdteile. Halbfass.

Rechnen. 4 St. Harms und Kallius, Rechenbuch.
Rept. der Resolution, Reduktion und der 4 Species mit ungleich benannten Zahlen. Einfache Regel de tri. Die gemeinen Brüche nach Harms und Kallius §§ 23—30. Wöchentl. ein Extemporale. Halbfass.

Naturbeschreibung. 2 St. Bänitz, Zoologie und Botanik.
Betrachtungen einzelner Pflanzen und Repräsentanten aus der Klasse der Säugetiere und Vögel (B. Kursus I. u. II.). Brunotte.

Schreiben. 2 St.
Deutsche Kurrent- und englische Kursivschrift. Deutsche und roemische Ziffern. Brunotte.

Zeichnen. 2 St.
Freihandzeichnen. Nach Vorzeichnungen an der Wandtafel: die gerade und die gebogene Linie und ihre Verbindung zum Rechteck, Quadrat, Dreieck, Sechseck, Achteck, Fünfeck, Mäander, zur Bandverschlingung und zur Rosette. Brunotte.

Turnen.

Aus den Klassen VI., V.—IV., III., II.—I. waren 4 Abteilungen gebildet, deren jede eine Stunde wöchentlich unterrichtet wurde; die Vorturner wurden in einer besonderen Stunde unterrichtet, in welcher einfache Frei- und Ordnungsübungen und ausgewählte Übungen an allen Geräten nach den Leitfäden von Puritz durchgenommen wurden. In den Sommermonaten wurde auf der Masche regelmässig gespielt, seit Michaelis während der warmen Zeit in je einer besonderen wöchentlichen Stunde. Dauernd dispensiert waren 9 Schüler; zeitweilig 4; für einen Teil des Winterhalbjahres während der dunklen Tage 7. Halbfass.

Singen.

3 Abteilungen und zwar

1. Chorgesang 1 St. Choräle, Motetten, Lieder.
2. Sopran u. Alt I. Abt. 1 St. Choräle, Motetten, Lieder und Stimmübungen.
3. „ „ „ II. Abt. 1 St. Choräle, Lieder, Stimmübung u. Notenkenntnis.

Brunotte.

II. Verfügungen

des Königlichen Ministeriums, des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums und des Patronats, soweit sie von allgemeinem Interesse sind.

1889. Vfg. d. K. Pr. Schlkllg. vom 25. April und 1. Mai: Zuweisung des Candidat. probat. Walter; sodann Mitteilung, dass derselbe inzwischen eine Lehrerstelle übernommen habe. —
5. Juli. Überweisung des Candidaten Wenzel behufs Ableistung des Probejahrs. —
K. Minist. v. 17. Juli: Reydt „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ wird zur Anschaffung seitens der Lehrerbibliothek und zur Kenntnisnahme seitens

der Collegien empfohlen. Das Buch wird „dazu beitragen, das Interesse für die Leibesübungen der Schüler mit Einschluss der Spiele zu wecken“. —

Magist. 18. Juli: Festsetzung des Schulgeldes für einheimische Schüler auf 100 Mark, für auswärtige auf 120 Mark gleichmässig für alle Klassen vom 1. Oktober ab. —

Pr. Schlkllg. 2. August: Empfehlung von Prof. Bornemanns Schulandachten. — 7. August: Weck „Unsere Todten“ wird der Bibliothek geschenkt. — 12. September: Empfehlung von Dr. Zurbonsens „Quellenbuch zur brandenburg-preussischen Geschichte“ Berl. 1889. — 11. November: Genehmigung der Einführung des facultativen englischen Unterrichts für I und II und zugleich des Elementarbuchs dieser Sprache von Gesenius. —

28. November: Der Bibliothek wird als Geschenk überwiesen: „Abhandlungen zur geologischen Spezialkarte von Preussen und der Thüringischen Staaten“ Bd. X. Heft I. —

Minist. 29. November: Auf den Wert von botanischen Schulgärten wird hingewiesen und betr. der Anlage eines solchen im betr. Schulorte angefragt. — Pr. Schlkllg. 8. Dezember: Hinweis auf Sander „Lexicon der Paedagogik“ II. Auflage. —

Minist. 19. Dezember: Für die Bibliothek wird zur Anschaffung empfohlen: Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen von Dr. Weidner. Hamburg, Meissner. —

Minist. 22. Dezember: Die Aufnahme von Real-Gymnasial-Abiturienten, welche schon Studenten gewesen, auf einem Gymnasium wird von der Genehmigung der K. Prov. Schulkollegien abhängig gemacht. —

1890. Pr. Schkllg. 12. Januar: 3 Exemplare der Neujahrsblätter der historischen Kommission der Provinz Sachsen werden der Anstalt überwiesen mit der Bestimmung, ein Exemplar der Lehrerbibliothek, je eins einem geeigneten Schüler der ersten Klasse zu übergeben. Mit den beiden letzteren wurden die Oberprimaner Koniecki und Fricke beschenkt. —

27. Januar: Es wird bestimmt, dass für die höheren Anstalten vom 1. April 1890 ab die auf der Stimmkonferenz in Wien (Nov. 1885) festgesetzte Normalstimmung, die sog. Pariser Stimmung, massgebend sein soll. Deshalb soll eine von der physikalisch-technischen Reichsanstalt geprüfte und gestempelte Normalstimmgabel beschafft und die als Lehrmittel dienenden Orgeln und Klaviere umgestimmt werden. —

Minist. v. 24. Dezember 1889: Liegen die Gründe für den Misserfolg von Schülern „in mangelhafter Begabung, oder in beengenden äusseren Verhältnissen, deren Beseitigung nicht zu erhoffen ist, so ist den Eltern nachdrücklichst der Rat zu erteilen, den Schüler für einen anderen Beruf zu bestimmen. Dasselbe wird bei hartnäckig fortgesetztem Unfleiss oder hartnäckigem Widerstreben gegen die Anordnungen der Schule geschehen müssen, so zwar, dass bei Nichtbefolgung des Rats demnächst die Entfernung des be-

treffenden Schülers aus der Anstalt herbeizuführen ist. Dem oft geradezu verderblichen Drängen mancher Eltern, ihre zu Studien nicht geeigneten Söhne durch Privatunterricht und Nachhülfestunden vorwärts zu bringen, ist dabei entschieden entgegenzutreten“. — Dazu Pr. Schkllg. 22. Jan. 1890: „Nicht genügende Leistungen nach zweijährigem Aufenthalt in einer Klasse mit jährigem Kursus fallen unter die Kategorie der jahrelangen Vernachlässigung eines Faches, wofür es keine Compensation (bei der Versetzung) giebt. Solche Schüler, welche nach zweijährigem Aufenthalt in einer Klasse nicht nach dem einstimmigen Urteil der Lehrer die Versetzungsreife erlangt haben, sind vielmehr gemäss der Ministerial-Verfügung vom 3. Juli 1861 und vom 4. März 1862 als unfähig zu den Studien aus der Anstalt zu entlassen.“ —

III. Chronik.

Der Ankündigung im vorigen Programm entsprechend, fand die feierliche Entlassung der Abiturienten am 30. März 6 Uhr Abends statt. Nach der Abschiedsrede des Abiturienten Friedrich Röhr und der Erwiderung des Unterprimaners Julius Fricke entliess der Direktor die Abiturienten in feierlicher Ansprache. —

Der Schulschluss zu Ostern fand am 10. April 1889 statt, die Aufnahmeprüfung für das neue Schuljahr Mittwoch den 24. April. Am 25. April nahm der Unterricht des Sommerhalbjahrs wieder seinen Anfang.

Sogleich mit Beginn der zweiten Schulwoche trat der Gym. Lehrer Schreiber eine 8wöchentliche Übung als Officier der Reserve an. Da die Bemühungen des Königl. Prov. Schulkollegiums einen Vertreter zu schicken, ohne Erfolg geblieben waren, so wurden die Unterrichtsstunden desselben folgendermassen vom Kollegium vertreten: Der Direktor übernahm 5 St. Griechisch in IIb und vereinigte die beiden Secunden in der lateinischen Poesie, Rektor Dr. Sorgenfrey erhielt das Ordinariat und den latein. Unterricht in IV, dafür wurden 3 St. Griechisch in IIIa und 3 St. Gesch. und Geogr. in III vom Oberlehrer Benecke übernommen. Von Letzterem übernahm Dr. Halbfass 2 St. Französ. in IIIb, 2 Homerstunden erteilte Dr. Kühne in IIb, den Ovidunterricht in III Dr. Schinck, den lateinischen Unterricht in VI übernahm Dr. Lampe gegen eine Remuneration.

Am Mittwoch den 22. Mai fand die Feier des heiligen Abendmahles statt, die Vorbereitung zu derselben hielt der Religionslehrer der Anstalt Gymn. Lehrer Meinshausen am Nachmittage des 21. Mais.

Am Sonnabend den 25. Mai veranstaltete das Gymnasium einen Tagesausflug in 3 gesonderten Abtheilungen: 1., I und II wanderten unter Führung des Direktors und des Turnlehrers Dr. Halbfass früh Morgens nach Wolmirstedt, benutzten die Bahn nach Tangerhütte und erreichten von dort zu Fuss Tangermünde. Dort wurden die Baudenk-

mäler des interessanten Städtchens besichtigt. Am Nachmittage wurde die Eisenbahn nach Stendal benutzt und auch hier ein Teil der mittelalterlichen Bauwerke aufgesucht. Die Rückfahrt am Abend führte über Magdeburg die Schüler um 10 Uhr nach Hause. — 2., Die Tertien besuchten unter Führung des Oberlehrer Benecke die Umgegend von Helmstedt, teilweise mit Benutzung der Bahnstrecke Neuhaldensleben-Eilsleben. — 3., Die IV—VI fuhren über Magdeburg nach Schönebeck, besichtigten dort die Saline und wanderten und spielten im Grunewald und Elbenau. Auch diese Abteilungen kehrten um 10 Uhr mit der Bahn nach Hause zurück. Die Fahrten verliefen bei schönem Wetter zu voller Zufriedenheit und ohne Störung.

Von Freitag den 7. Juni an bis zum 12. d. M. unterbrachen die Pfingstferien das kurze Vierteljahr. Zum 11. Juni war der Direktor zur Direktoren-Konferenz nach Halle a/S. von der Königlichen Behörde einberufen und bedurfte daher am Donnerstag und Freitag der Vertretung. —

Am Sonnabend den 15. Juni 11 Uhr Vormittags fand die Gedenkfeier für den hochseligen Kaiser Friedrich III. statt: Gymn. Lehrer Handrick hielt eine Ansprache an die Schüler, ein Ober-Secundaner erzählte aus dem Leben des Verewigten, der Gesang des Gymnasial-Chors umrahmte die Feier. —

Mittwoch den 3. Juli begannen die Sommerferien, sie währten bis Mittwoch den 31. Juli. —

Der Sedantag am Montag den 2. September wurde festlich von der Anstalt begangen: 9 Uhr Morgens begann die Feier in der Aula mit dem Chorale „Lobe den Herren den mächtigen". 4 Schüler der Prima führten das Festspiel von Rackwitz „Die zwei Förster" auf, der Direktor hielt eine kurze Ansprache über die Bedeutung des Tages, die in dem Hoch auf S. Majestät den Kaiser gipfelte, der Gymnasialchor sang einige patriotische Lieder. Sodann forderte der selbstgefertigte Prolog eines Primaners die zahlreich erschienenen Freunde und Gönner der Anstalt auf, dem Festturnen auf dem nahe gelegenen Turnplatze beizuwohnen. Begünstigt vom schönsten Wetter verlief auch dieses in der gewünschten Weise, unterbrochen und umrahmt von Liedern des Chors. — Am Nachmittage unternahmen die einzelnen Klassen unter Führung ihrer Ordinarien kürzere Ausflüge in die waldreiche Umgegend. Auch diese verliefen zur vollen Zufriedenheit. —

Das Sommersemester schloss am Mittwoch, den 25. September. Eine Reifeprüfung war zu Michaelis nicht abzuhalten, da die Oberprimaner sämmtlich erst 1½ Jahre der Prima angehörten. —

Mit Ablauf des Sommers kehrte der unbesoldete wissenschaftl. Hilfslehrer Dr. Kühne in seine Heimat Magdeburg zurück, um am dortigen Kaiser-Wilhelms-Gymnasium einige Unterrichtsstunden zu erteilen. —

Das Winterhalbjahr nahm am Donnerstag, den 10. Oktober, seinen Anfang, nachdem Tags zuvor die Aufnahmeprüfung stattgefunden hatte. — Am 21. Oktober trat Dr. Wilke, der zuletzt an der Oberrealschule in Halberstadt beschäftigt gewesen war, als aushilfsweise beschäftigter und renumerierter Hilfslehrer ein, um den französischen Unterricht in einer Anzahl von Klassen zu übernehmen. Damit war auch die schon wiederholt

gewünschte Erteilung fakultativen englischen Unterrichts in II und I ermöglicht. Mit Genehmigung der hohen Behörde wurden 2 Curse 1) aus Schülern der IIb und 2) aus solchen der IIa und I gebildet, die zunächst beide mit den Elementen der Sprache zu beginnen hatten. Vom nächsten Schuljahre ab werden die bisher coordinierten Curse subordiniert werden. — Der durch Dr. Wilke entlastete Gymnasial-Lehrer Handrick übernahm statt des französischen Unterrichts die Beaufsichtigung einiger Schüler der 3 unteren Klassen bei ihren Arbeiten in 5 wöchentlichen Stunden und hielt mit einigen Schülern höherer Klassen in 2 Cursen je eine mathematische Übungsstunde. —

Während der wärmeren Herbsttage wurden regelmässig an einem Wochentage Turnspiele mit allen Schülern der Anstalt unter Leitung des Turnlehrers Dr. Halbfass, sowie unter Beteiligung des Direktors und einiger jüngerer Lehrer des Collegiums gehalten. Dieselben werden auch in Zukunft auf dem sehr geeigneten grossen Maschenplatze gehalten werden. —

Am 18. Oktober wurde die Gedächtnisfeier des Geburtstages unseres hochseligen Kaisers Friedrich III. gehalten, Gymnasial-Lehrer Schreiber hielt die Ansprache, Gesänge des Chors und des Coetus umrahmten dieselbe.

Dienstag und Mittwoch, den 29. und 30. Oktober, war der Geheime Regierungs-Rat Herr Dr. Goebel anwesend behufs Revision der Anstalt. —

Vom Sonnabend, den 21. Dezember, bis Sonntag, den 6. Januar, währten die Weihnachtsferien. —

Sonntag, den 26. Januar, wurde die Vorfeier für den allerhöchsten Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers 6 Uhr Abends unter lebhafter Beteiligung der Freunde und Gönner der Anstalt in der Aula abgehalten. Der Chorgesang: 'Der Herr ist König' (Engel) begann die Feier. — Diese versuchte nach einem einheitlichen Plane ein Bild von der Vaterlandsliebe in ihren verschiedenen historischen Erscheinungen zu geben: Der in der wissenschaftlichen Beilage abgedruckte Prolog nebst der die Deklamationen verbindenden Dichtung wurde von dem Ober-Sekundaner Karl Köppe vorgelesen. Als Deklamatoren traten auf: 1) Johannes Roever IIa: Tyrtaeus 'Erste Mahnung zur Schlacht' (eigene metrische Übersetzung), — 2) Martin Uffrecht IIb: 'Marcus Curtius' von O. Gruppe, — 3) Georg Wittler IV.: 'Der grosse Kurfürst zur See' von O. Gruppe, — 4) Ernst Ehlert V: 'Die Schlacht bei Rossbach' von Seippel, — 5) Fritz Bartelt IIIa: 'Aufruf' von Th. Körner, — 6) Willi Bauer IIIb: 'Die Leipziger Schlacht' von E. M. Arndt, — 7) Johannes Storch Ib: Rede auf E. M. Arndt, — 8) Willi Bank VI: 'Die Rosse von Gravelotte' von K. Gerok. Zwischen 7 und 8 trug der Chor das 'Vaterlandslied' E. M. Arndts von Methfessel, nach der Deklamation die 'Kaiser-Hymne' von Wehl vor. — Sodann hielt Gymnasial-Lehrer Meinshausen die Festrede, welche die in den vorgetragenen Dichtungen gegebenen Bilder der Vaterlandsliebe zu einem Gesamtbilde ihres historischen Werdens zusammenfasste und vertiefend zu begründen suchte. — Das Hoch auf S. Majestät den Kaiser und der gemeinschaftliche Gesang: 'Heil Dir im Siegerkranz' schloss die erhebende Feier. —

Am 3. März begann die schriftliche Prüfung der Abiturienten. —

Am Sonnabend, den 8. März, wurde eine Vorfeier für den Tod des hochseligen Kaisers Wilhelm gehalten, Gymnasial-Lehrer Meinshausen hielt eine Ansprache, von 2 Tertianern wurden Gedichte deklamiert, der Gesang des Chores umschloss auch diese Feier. —

Am Sonnabend, den 22. März, wird die Feier des Geburtstags des verewigten Kaisers Wilhelm stattfinden, Gymnasial-Lehrer Dr. Halbfass wird die Ansprache halten. — Montag, den 24. März wird die mündliche Abiturientenprüfung abgehalten werden. Über das Ergebnis derselben wird am Schluss des Programms Mitteilung gemacht werden. —

Der Gesundheitszustand der Schüler war normal, nur in den ersten Wochen des Januar war auch hier eine Anzahl Schüler an der Influenza erkrankt. — Von den Lehrern musste Krankheitshalber Oberlehrer Dr. Schinck vom 26. November bis 2. Dezember und dann vom 9. bis 21. Dezember vertreten werden, ebenso Gymnasial-Lehrer Handrick vom 18. Januar bis 2. Februar.

—

Lebenslauf.

Wilhelm Wilke, geboren zu Lüdersdorf, Kreis Angermünde, am 21. Mai 1860, besuchte die Höhere Knaben-Schule zu Angermünde und die Friedrich-Wilhelms-Schule (Realgymnasium) zu Stettin und widmete sich von Michaelis 1879 bis Ostern 1884 auf den Universitäten zu Berlin und Halle dem Studium der neueren Sprachen. Während dieser Zeit genügte er seiner Militairpflicht beim 3. Garde-Regiment z. F. Von Michaelis 1884 bis Ostern 1886 war er an der Höheren Knaben-Schule zu Steglitz bei Berlin angestellt. Nachdem er im Jahre 1884 auf Grund seiner Dissertation: „Metrische Untersuchungen zu Ben Jonson“ von der philosophischen Fakultät der Universität Halle zum Dr. phil. promoviert war, und im Januar 1886 in Halle das Examen pro fac. doc. bestanden hatte, leistete er von Ostern 1886 bis Ostern 1887 am Realprogymnasium zu Eilenburg sein Probejahr ab. Nach demselben war er als wissenschaftlicher Hilfslehrer zunächst am Realprogymnasium in Eilenburg, seit Ostern 1889 an der Ober-Realschule in Halberstadt beschäftigt. Ausser seiner Dissertation hat er veröffentlicht eine Abhandlung über die ‚Anwendung der Rhyme Test und Double Endings Test auf Ben Jonson's Dramen' in der Anglia X, und einen Nekrolog Karl Elze's im Neuphilologischen Centralblatt 1889.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1889/90.

	Ia.	Ib.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Sa.
1. Bestand am 1 Februar 1889	5	6	13	16	29	22	21	21	23	158
2. Abgang bis zum Schluss des Schulj. 1888/89	5	—	1	4	3	3	1	3	1	21
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	4	9	9	25	19	18	15	18	—	113
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	—	1	1	—	—	—	4	2	20	28
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1889/90	4	12	13	28	20	20	21	23	24	165
5. Zugang im Sommersemester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang im Sommersemester	—	—	2	3	—	1	—	—	1	7
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	1	—	—	1	1	1	1	2	7
8. Frequenz am Anfang des Wintersemesters	6	11	11	25	21	20	22	24	25	165
9. Zugang im Wintersemester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Abgang im Wintersemester	—	1	1	—	—	1	—	—	—	3
11. Frequenz am 1. Februar 1890	6	10	10	25	21	19	22	24	25	162
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1890	20,3	19,5	18,3	17,0	16,0	14,5	13,5	12,3	11,4	—

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evang.	Kath.	Diss.	Juden.	Einheim.	Ausw.	Ausländ.	Summa.
1. Am Anfang des Sommersemesters	162	1	—	2	64	88	13	165
2. Am Anfang des Wintersemesters	162	1	—	2	66	83	16	165
3. Am 1. Februar 1890	160	1	—	1	66	82	14	162

3. Abiturienten.

Die **6 Oberprimaner,** welche sich **Ostern** der Reifeprüfung unterzogen, erhielten sämtlich das Zeugnis der Reife. 4 derselben wurden auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung entbunden:

Nr.	Name.	Geburts- Tag.	Geburts- Ort.	Konfession.	Stand des Vaters.	Dauer des Aufenthalts in der Schule	Dauer des Aufenthalts in der Prima.	Studium bzw. Beruf.
1.	*[1]) Ernst Koniecki	24. Juni 1869	Cloeden bei Jessen	evangel.	Pastor	3½ Jahre	2 Jahre	Philologie
2.	* Bruno Theuerkauf	3. Sept. 1869	Briest bei Jerichow	"	Lehrer	3 Jahre	2 Jahre	Medizin
3.	* Julius Fricke	20. Juli 1869	Neuhaldensleben	"	Hof-Gärtner	11 Jahre	2 Jahre	Maschinenfach
4.	* Werner Sachse	26. Juli 1871	"	"	Bürgermeister a. D.	9 Jahre	2 Jahre	Medizin
5.	Wilhelm Liebke	12. Dez. 1866	Kroppenstedt	"	Landwirt	4½ Jahre	2 Jahre	Landwirthschaft
6.	Theodor Müller	30. Jan. 1871	Erxleben	"	Mühlenbesitzer	10½ Jahre	2 Jahre	Rechte

4. Das Zeugnis für den einjährigen Militairdienst

haben Ostern 1889 erhalten 13 Schüler, von denen 2 zu einem praktischen Berufe und 1 zum Studium der Musik übergegangen ist: — Michaelis 1889: 2 Schüler, die beide in das praktische Leben übertraten.

[1]) Die mit * versehenen Abiturienten sind von der mündlichen Prüfung entbunden.

V. Sammlungen und Lehrmittel.

A. Lehrerbibliothek (unter Verwaltung des Oberlehrers Benecke).

Es wurden aus den etatsmässigen Mitteln ausser den Zeitschriften und Fortsetzungen von der Allgemeinen Biographie, Roscher, Lexicon der griechischen und römischen Mythologie, Frick, Lehrproben und Lehrgänge, Hirsch, Mitteilungen aus der historischen Litteratur, Müller, Handbuch der klassischen Altertumskunde, Bursian, Jahresbericht der philologischen Litteratur — angekauft: Band 4 der Goethe-Gesellschaft zu Weimar; — Epstein, Geonomie, Wien 1887; — Bonitz, Platonische Studien, Berlin 1875; — Keil-Delitsch, Die Psalmen, Leipzig 1883; — Mushake, Statistisches Jahrbuch für höhere Schulen 1889; — Brandes. Hauptströmungen der Litteratur des 19. Jahrh; — Verhandlungen der Directorenconferenzen Bd. 26—30.

Geschenke: Vom Ministerium des Unterrichts: Roedigers Deutsche Litteraturzeitung 1889; vom K. Provinzial-Schulcollegium: v. Koenen, Das norddeutsche Unter-Oligocän und seine Mollusken-Fauna, Berlin 1889; — von der historischen Commission der Provinz Sachsen: Kurze, Thietmer von Merseburg, Halle 1890. — Von Herrn Dr. Lampe, Bestimmungen über die Prüfungen zum höheren Schulamt, Berlin 1887.

B. Schülerbibliothek (unter Verwaltung des Gymnasial-Lehrers Dr. Halbfass).

Es wurden geschenkt: Vom Kgl. P. S. C. in Magdeburg: Weck, Unsere Toten, Paderborn 1889; vom Verleger: Borth, Die geom. Constr. Aufgaben, Leipzig 1887; vom Quintaner Thormeyer: Kühn, Peter Scapar, Leipzig o. J.

Angeschafft wurden: Dütschke, Der Olymp, Kreuznach o. J.; Stöber, sämmtliche Gedichte und kleine poetische Schriften, Strassburg 1835; Leben des Freiherrn von Stein, Halle 1850; Arndt, Gedichte, Berlin 1860; Seume, sämmtliche Werke, Leipzig 1853; Jakobs, Aehrenlese, Leipzig 1823; Arndt, Wanderungen und Wandlungen mit Stein, Berlin 1858; Chamisso, Gedichte, Leipzig 1836; Rückert, Gesammelte Gedichte, Erlangen 1836; Franz Kühn, Scharnhorst, Glogau o. J.; ders., Nettelbeck; ders., Ferdinand von Schill; ders., Barbarossa; ders., Burggraf von Nürnberg; ders., Derfflinger; ders., Seydlitz. Friedrich Perthes Leben von Cl. Perthes, Gotha 1861; Tanera, Der Krieg von 1870/71 in 7 Bänden, Nördlingen 1889; Peschel, Völkerkunde, Leipzig 1876; Kurz, Schillers Heimatjahre, Stuttgart 1874; Ranke, Jugenderinnerungen, Stuttgart 1886; Schmidt-Weissenfels, Krupp und sein Werk, Berlin 1888; Baur, Ernst Moritz Arndt, Hamburg 1883; Jeremias Gotthelf, Der Bauernspiegel. Berlin 1851; Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance, Stuttgart 1873; Adami, Kaiser Wilhelm, Leipzig 1888/9; Berndt, Jakob Grimm, Halle 1885; Raabe, Unseres Herrgotts Kanzelei, Magdeburg 1889; Freytag, Erinnerungen aus meinem Leben, Leipzig 1887. Von Freytag, Ahnen, Band II—VI wurde je ein zweites Exemplar angeschafft; mehrere zerlesene Bücher wurden durch neue Exemplare ersetzt; die Einbände anderer Bücher wurden ausgebessert. Die Bibliothek hat sich im Ganzen um 44 Bände vermehrt und zählt jetzt 779 Bände.

C—D. Die **Unterstützungsbibliothek** (unter Verwaltung des Oberlehrers Benecke) wurde vermehrt durch einige Exemplare des französ. Lesebuchs von Lüdecking Teil I (Geschenk der Verlagshandlung von Amelang, Leipzig). — Die **Programmsammlung** erhielt einen weiteren Zuwachs von ca. 700 Programmen deutscher höherer Lehranstalten und Universitäten.

E. Die **naturgeschichtliche Sammlung** (unter Verwaltung des Elementar-Lehrers Brunotte) erhielt:

a) an Geschenken: Von Herrn Schröder-Breslau 1. Lucanus cervus, Metamorphose, 2. Ophiura lacertosa, 3. Cancer pagurus; IIIb Herfurth, Picus martius (Balg); IV Sorgenfrey, Eisenglimmer und andere Mineralien.

b) durch Ankauf: 8 Krystallmodelle von Glas.

F. Die **Zeichen-Lehrmittel** wurden nicht vermehrt.

G. Für den **physikalischen Unterricht** wurden angeschafft: 1 Dynamomaschine mittlerer Wickelung, 1 sekundäres Element, 1 Contakt-Glühlampe, 1 Unterbrecher, 1 Entlader, 2 Glühlampen nebst Zubehör. Hierzu schenkten die Abiturienten Ostern 1889 eine Beisteuer von 30 Mark.

H. **Geographische Lehrmittel** (unter Verwaltung des Rektor Dr. Sorgenfrey) wurden nicht vermehrt.

J. **Musikalien-Sammlung:** Engel, 18 Festmotetten.

K. Die **praehistorische Sammlung** wurde nicht vermehrt.

VI. Stiftungen.

A. **Unterstützungskasse** für unbemittelte Schüler:

A. Einnahme.

1.	Bestand am 31. Decbr. 1888	Mk.	1518,07
2.	Zinsen	„	62,65
3.	Erwerb von 1 Stück 4 % K. Pr. consol. Anleihe	„	300,00
4.	Erlös aus der Papierlieferung	„	23,38
5.	Geschenke	„	107,60
6.	Verschiedenes	„	6,37
	Summa . .	Mk.	2018.07

B. Ausgabe.

1.	Stipendium	Mk.	48,00
2.	Papier	„	16,80
3.	1 Stück 4 % K. Pr. cons. Anleihe (Lit. E. No. 289662)	„	325.90
	Summa . .	Mk.	390,70

C. Abschluss.

Einnahme	Mk.	2018.07
Ausgabe	„	390,70
bleibt Bestand . .	Mk.	1627,37

und zwar:

1.	in 5 Stück 4 % K. Pr. cons. Anleihe	Mk.	1500.00
2.	bei der städtischen Sparkasse	„	125.47
3.	baar	„	1,90
	Summa . . .	Mk.	1627,37

Von abgehenden Schülern bedachten die Kasse die Abiturienten Ostern 1889, die Untersecundaner Wolff, Zabel und Böckh, sowie der Quintaner Krückeberg.

Das Stipendium für 1889 wurde dem Unterprimaner Otto Jenrich zuerkannt. — Zum Kassierer wurde Gymn.-Lehrer Meinshausen wiedererwählt.

B. Der Fonds für die **Lehrerwitwen- und Waisenkasse** vermehrte sich durch Zinsen bei der städtischen Sparkasse von 550,56 Mark am 31. December 1888 auf 568,84 Mark am 31. December 1889.

C. Aus dem **Fonds für die Ausschmückung der Aula** wurde ein Podium für die Aula beschafft. Der Rest des Fonds von 1,43 Mark ist wieder auf der städtischen Sparkasse belegt.

Allen Gebern spricht der Unterzeichnete auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus. —

VII. Mitteilungen.

1. Am Donnerstag, den 27. März Abends 6 Uhr wird in der Aula des Gymnasiums die feierliche Entlassung der Abiturienten stattfinden, wozu der Unterzeichnete hierdurch ergebenst einladet.

2. Das neue Schuljahr beginnt **Montag**, den 14. **April**, die Aufnahmeprüfung findet Sonnabend, den 10. April, morgens 9 Uhr statt.

Die neu eintretenden Schüler haben 1) ein Abgangszeugnis, wenn sie bereits eine andere höhere Lehranstalt besucht haben, oder die letzte Zensur und 2) einen Impfschein oder, wenn sie das 12. Lebensjahr überschritten haben, einen Wiederimpfschein unbedingt beizubringen. Von Beibringung eines Geburts- oder Taufzeugnisses kann abgesehen werden, wenn der Vater oder dessen Stellvertreter persönlich die nötigen Angaben macht.

Die Wahl der Wohnung auswärtiger Schüler unterliegt der *zuvor* einzuholenden Genehmigung des Direktors.

Neuhaldensleben, den 24. März 1890.

Dr. Ph. Wegener.

